Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Fernsprecher Nr. 53. Fernsprecher Nr. 53.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. • Als Beigabe das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mk. 5.00.

Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4gespaltene Reklamezeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 84 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Mittwoch, 13. April 1921 (3da) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 48. Jahrgang

Das amerikanische Rätsel.

Neuestes in Kürze.

Berlin, 13. April. Wegen eines aufrührerischen Aufsatzes der Roten Fahne hat die Staatsanwaltschaft von heute an die Beschlagnahme dieses Blattes verfügt.

Berlin, 13. April. Wie aus dem Haag gemeldet wird, brachen im großen Moorgebiet bei Emmen in Holland in der Sonntagnacht Brände aus, die sich ausdehnten und eine größere Anzahl Häuser vernichteten. Nach den letztenr vorliegenden Nachrichten handelt es sich um Brandstiftung.

Berlin, 13. April. Die streikenden Berliner Möbeltransportarbeiter sind in den Verhandlungen mit den Arbeitgebern über die Lohnfrage zu einer Einigung gelangt. Die Arbeit dürfte heute wieder aufgenommen werden.

Luxemburg, 13. April. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Staatsminister Reuter beauftragt wurde, ein neues Kabinett zu bilden. Reuter, der vorige Woche durch Grippe ans Zimmer gefesselt war, und dem die Großherzogin am Samstag einen Besuch abstattete, ist so weit hergestellt, daß er unverzüglich an die Erledigung des Auftrages herantreten kann.

Völkerbunds Rätselraten.

London, 12. April. In amtlichen Kreisen in Paris befürchtet man, daß die Vereinigten Staaten die Grundlagen einer der Friedensreglungen anfechten werden. Diese Besorgnis werde aber in London noch in Rom geteilt, wo man annehme, daß Washington inbezug auf diese Reglungen eine allgemeine Haltung wohlwollender Nichteinmischung und moralischer Unterstützung annehmen werde. Ausgenommen werden solche Bestimmungen des Versailler Vertrags, die die amerikanischen wirtschaftlichen Interessen und Amerikas Ansprüche auf gleiche Behandlung in Fragen des Handels und der Schiffahrt beeinträchtigen könnte.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat Großbritannien und Frankreich auf die Note des Staatssekretärs Hughes über das Mandat wegen der Insel Jap eine vorläufige Antwort erteilt. Nach einer andern Meldung aus Washington hat England den Vereinigten Staaten nicht bindende Vorschläge gemacht zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen im Zusammenhang mit dem Petroleumabkommen von San Remo. Die Vereinigten Staaten würden einen Bevollmächtigten ernennen, der mit dem britischen Petroleumausschuß diese Frage erörtert, da solche direkten Verhandlungen zu einer raschern Reglung führen würden, als das auf dem Wege der amtlichen diplomatischen Kanäle der Fall sein würde.

Außerordentliches Bedauern.

London, 12. April. Reuter meldet aus Washington: Der Kaiser von Japan hat in einem durch die japanische Botschaft übermittelten Schreiben sein großes Bedauern darüber ausgedrückt, daß unvermeidliche Umstände, die in engem Zusammenhang mit ihm selbst stehen, ihn für den Augenblick daran hindern, im Namen seines Sohnes die Einladung des Präsidenten zu einem Besuch in den Vereinigten Staaten nach Beendigung der Sendung des Kronprinzen in Europa, anzunehmen.

Persönlicher Zwang.

Berlin, 12. April. Die Nachricht, daß die Interalliierte Rheinlandkommission die Rückkehr des nach Berlin in das Reichsfinanzministerium berufenen Oberregierungsrats Seidel nach Koblenz unter Androhung eines kriegsgerichtlichen Verfahrens erzwingen will, ist zutreffend. Oberregierungsrat Seidel, Mitglied der Zollabteilung des Landesfinanzamtes in Köln, war von der Interalliierten Rheinlandkommission auf Grund der Ordonnanz 77 angefordert worden, um als sachverständiger Berater auf dem Gebiete des besondern rheinischen Zollregimes in der Zollkommission mitzuwirken. Zur Aufnahme dieser Tätigkeit ist es nicht gekommen, da Oberregierungsrat Seidel inzwischen vom Reichsfinanzminister in das Reichsfinanzministerium berufen wurde. Die Rheinlandkommission verkennt die Staats- und völkerrechtlichen Verhältnisse im besetzten Rheinland völlig, wenn sie jetzt dem Reichsfinanzminister das Recht abspricht, seine eignen Beamten zu versetzen. Wie kann man deutsche Beamte zwingen wollen, bei der Durchführung von Maßnahmen mitzuwirken, die von der Gegenseite ausdrücklich als Strafmaßnahmen gegen Deutschland bezeichnet worden sind? Daß die Verweigerung der Mitwirkung bei dem besondern Zollregime durch einen deutschen Zollbeamten kein Verbrechen gegen Personen oder Eigentum der Streitkräfte bildet, bedarf keiner nähern Darlegung.

Wilde Gerüchte.

London, 12. April. In den letzten Tagen waren in London wilde Gerüchte über eine angebliche deutsche Erhebung am Rhein (!) und die beabsichtigte Anwendung der Verteidigungsstreitkräfte zur Unterdrückung dieser Erhebungen im Umlauf. Diese Gerüchte verfolgen anscheinend den Zweck, die Werbungen zu verhindern.

Gegen die „Sanktionen".

Aus Anlaß der Leipziger Ledermeßbörse vom 4. April wurde ein Vortrag des Dr. Wittenberg (Berlin) über die aktuelle Frage: „Sanktionen und Lederwirtschaft" gehalten. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die Teilnehmer an der Ledermeßbörse haben für den stillen und doch so harten Kampf, in dem die Bevölkerung in den besetzten deutschen Gebieten ausharrt, vollstes Verständnis und werden nichts unternehmen, was diese Landsleute in ihrem Vertrauen auf den endlichen Sieg des Rechtes schwächen könnte. Es herrscht einmütig die Ansicht, daß es mit der Ehre und Würde des deutschen Kaufmannes und Industriellen unvereinbar ist, während der Durchführung der Sanktionen Rohstoffe und Fabrikate aus denjenigen Ländern zu beziehen, die an den Sanktionen teilnehmen. Die deutsche Häute- und Lederwirtschaft muß deshalb ihre Handelsbeziehungen zu diesen Ländern so lange einstellen, bis dieselben ihrer Gewaltpolitik entsagt haben.

Wirtschaftsvertretung der besetzten Gebiete.

Berlin, 12. April. Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats nahm in Anbetracht der gesamten Lage im besetzten Gebiet in seiner letzten Sitzung folgenden Antrag an: Die Reichsregierung wolle sofort veranlassen, daß zu dem beim Reichskommissar für die besetzten Gebiete bestehenden parlamentarischen Ausschuß unverzüglich Mitglieder des Reichswirtschaftsrates hinzugewählt werden, die in diesen Gebieten ihren ständigen Wohnsitz haben.

An der Bahre der Kaiserin.

Berlin, 12. April. Es wird folgendes bekannt gegeben: Die Beisetzung der verstorbenen Kaiserin ist als Feier für die Familie der Dahingeschiedenen und für einen beschränkten Kreis besonders Geladener geplant. Die Einladungen zur Feier ergehen ausschließlich durch das ehemalige Oberhofmarschallamt. Karten hierzu werden angesichts der Raumverhältnisse nur in ganz geringer Zahl ausgegeben. Dementsprechend wird auch seitens der Eisenbahnverwaltung nur ein Sonderzug von Berlin nach Potsdam dem ehemaligen Oberhofmarschallamt zur Verfügung gestellt. Im Interesse des Publikums wird hierauf ausdrücklichst hingewiesen.

Die Trauerfeier.

Berlin, 12. April. Wie aus Haus Doorn gemeldet wird, hat entgegen der ursprünglichen Festsetzung die Trauerfeier für die Kaiserin Auguste Viktoria verschoben werden müssen. Sie wird nunmehr stattfinden in Doorn am Sonntag, den 17. und in Potsdam am Dienstag, den 19. April.

Die Einwohnerwehrfrage.

München, 12. April. In der heutigen Sitzung des Staatshaushaltes des bayerischen Landtages bemerkte Ministerpräsident Dr. von Kahr u. a. Folgendes: Der bewaffnete Selbstschutz bleibt eine vorübergehende Einrichtung polizeilichen Charakters. Solche Einrichtungen sind auch anderwärts, z. B. in England, Amerika und Italien nicht unbekannt. Die Einwohnerwehr ist lediglich ein Instrument für den Schutz der Einwohner und kann nach ihrer Zusammensetzung und Einrichtung gar nichts anderes sein und werden. Die Forderung, gegenwärtig an der Entwaffnung der Einwohnerwehren positiv mitzuwirken, stellt die Staatsregierung notwendigerweise vor die Vorfrage: Ist heute bereits die Zeit für die Entwaffnung der Selbstschutz-Organisationen gekommen?

Die kommunistisch bolschewistische Gefahr ist fast von Tag zu Tag gewachsen und in den letzten Wochen in einer für die ganze Welt so offensichtlichen Weise zu Tage getreten, daß das bisher behauptete „Unmöglich" durch die Tatsache nun vor aller Welt erwiesen wurde. Die Ereignisse haben unweigerlich gezeigt, daß es sich bei dere Aufstandsbewegung in Mitteldeutschland um eine von langer Hand und mit fremder Unterstützung vorbereitete groß angelegte Aktion mit dem Ziel des Staatsumsturzes gehandelt hat.

Richter gegen die religionslose Schule.

Die Kölner Presse bringt folgenden Aufruf: Die unterzeichneten Strafrichter, Jugendrichter und Vormundschaftsrichter in Köln wenden sich gegen die Einrichtung religionsloser Schulen in Köln, die beabsichtigt werden soll. Gerade in der heutigen Zeit, wo die Verrohung und Verwilderung der Jugend das höchste Maß erreicht hat und die Kriminalität der Jugend einen erschreckenden Umfang aufweist, ist es notwendig, die Jugend, die die Trägerin der Zukunft des deutschen Volkes ist, zur Autorität und zum Recht zu erziehen. Die Erfahrung lehrt, daß eine solche Erziehung nur an Hand des Sittengesetzes und religiöser Wahrheiten möglich ist. Eine Schule die sich aufbaut und dem Ausschluß der Kinder vom Religionsunterricht, wie er in der Schule herkömmlich ist, bedeutet eine Gefah rfür die Erziehung der Jugend und für den sittlichen Wiederaufbau des Vaterlandes. Die Einrichtung dieser Schulen verstößt gegen die Reichsverfassung.

Der Aufruf trägt die Namen von 54 in der Rechtspflege tätigen, zum Teil führenden Straf- und Jugendrichter der Kölner Gerichte. Diese Stimme von verschiedensten Bekenntnissen und Karteistellung angehörenden Vertreter der Rechtspflege ergänzt in wirkungsvollster Weise die dringlichen Mahnungen der geistlichen Erzieher.

Die Wölfe im Schafspelz.

Der Deutsche Metallarbeiterverband, Ortsgruppe Lüdenscheid, hat ein Rundschreiben erlassen, in dem es u. a. wörtlich heißt:

„In der Anlage zwei Scheine für die Abmeldung der Kinder aus dem Religionsunterricht. Die freie Schulgesellschaft will hiermit die Vorarbeiten für Errichtung der weltlichen Schule beginnen. Es wird sich empfehlen, wenn die Kollegen mit anderen Arbeitern hierüber reden und die ausgefüllten Formulare an uns abliefern, damit wir diese an die Schulgesellschaft weiterreichen können. Auf unserem Büro sind weitere Exemplare bei Bedarf in Empfang zu nehmen. Wir verweisen ganz besonders darauf, daß die weltliche Schule nicht Gegner der Religion ist, sondern dafür eintritt, daß in der Schule das gelernt wird, was die Kinder für das spätere Leben unbedingt benötigen. Wir hoffen, so viel ausgefüllte Formulare zurückbekommen, daß ein ganzes Schulsystem eingerichtet werden kann. Nachdem die Formulare gesammelt sind, wird mit den Anhängern der weltlichen Schule möglichst bald eine Versammlung abgehalten, um alle weiteren Wege zu besprechen. Tue deshalb jeder seine Pflicht!"

Warnung an Frankreich.

London, 12. April. Nach der KZ schlägt der „Manchester Guardian" Alarm über die Pläne, die Frankreich zum 1. Mai hege, und welche die englische Regierung über dem Ausstand der Bergleute leider nicht zu beachten scheine. Die Wegnahme des Ruhrgebietes würde die deutsche Industrie vernichten und Unruhen hervorrufen. Lenin würde frohlocken, darum möge Dr. Simons schleunigst neue Vorschläge machen, England aber und womöglich auch Amerika möchten die Furcht Frankreichs vor einem neuen deutschen Angriff irgendwie ausräumen, nicht durch ein formelles Bündnis, aer durch das Versprechen, dem Angegriffenen Schutz zu gewähren. Frankreich anderseits müsse die Notwendigkeit des Friedens für das englische Wirtschaftsleben einsehen. Keinesfalls werde England eine solche Gewaltpolitik mitmachen.

Das finnische Kabinett.

Helsingfors, 12. April. Der Präsident hat folgende Regierung ernannt: Wennola Ministerpräsident, Holsti Aeußeres, Ryti Finanzen, Ritavuori Inneres, Dr. Heimo Helminen Justiz, Pullinen Verkehr, Oberst Hämäläinen Krieg, Viakka Kultus, Ingenieur Makkonen Handel, Joukahainen Soziales, Kallio Landwirtschaft mit Niukkanen als Gehilfen. Letztere drei und Pullinen gehören der Bauernbundspartei, die übrigen der Fortschrittspartei an. Das neue finnische national gerichtete Ministerium dürfte bei den schwedischen Bevölkerungsteilen Finnlands auf große Widerstände stoßen.

Schon?

Berlin, 13. April. Nach Mitteilung einer Korrespondenz sind die Verhandlungen über die Bildung des preußischen Kabinetts Stegerwald ziemlich weit fortgeschritten. Man hofft, daß Stegerwald die Kabinettsbildung im Laufe des heutigen Vormittags beendet haben wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde die Sozialdemokratie im Kabinett durch Severing, Hänisch und Braun vertreten sein. Im übrigen würden die bisherigen Minister Stegerwald, am Zehnhoff und Fischbeck ihre Aemter beibehalten.

Wegeverschiebung der deutschen Ausfuhr.

Die Feststellung auf Grund der englischen Handelsstatistik, daß der deutsche Ausfuhrhandel seit Kriegsschluß sich vorzugsweise über die Länder der Neutralen bewege, wird durch die seit kurzem vom Statistischen Reichsamt herausgegebene neue Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" bestätigt. Es liegen bisher die Ziffern für Januar-August 1920 und teilweise Januar-September 1920 vor. Danach gingen von der gesamten Ausfuhr Januar-September mit 47,17 Milliarden Mark (Papiermark) 9,86 Milliarden Mark oder 20,9 Prozent nach den Niederlanden 4,25 Milliarden Mark oder 9,0 Prozent nach der Schweiz, 2,71 Milliarden Mark oder 5,7 Prozent nach Großbritannien, 1,44 Milliarden Mark oder 3,1 Prozent nach Frankreich, 1,48 Milliarden Mark oder 3,1 Prozent nach Belgien, 1,38 Milliarde Mk. oder 2,9 Prozent nach Italien.

Noch deutlicher tritt die Tatsache der Wegeverschiebung seit dem Kriege in die Erscheinung, wenn man die Ausuhr nach sämtlichen von der Statistik erfaßten Ländern nimmt. Dann ist festzustellen, daß in den ersten acht Monaten 1920 an erster Stelle stande die Niederlande, nach denen 21 Prozent der deutschen Ausfuhr gingen. Sodann folgen die Schweiz, weiterhin die Länder der vormaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, die Vereinigten Staaten und Schweden. Erst an sechster Stelle kommt mit 6 Prozent Großbritannien, das 1913 mit 14 Prozent der bedeutendste deutsche Absatzmarkt war.

Nächst England kamen vor dem Kriege (1913) als Hauptabsatzgebiete für deutsche Waren in Betracht Oesterreich-Ungarn (10,9 Prozent der entsprechenden acht Monate des Jahres 1913), Rußland und Polen (8,7 Prozent), Frankreich (7,8 Prozent), Belgien (5,4 Prozent), Italien (3,9 Prozent); die neutralen Länder kamen erst in zweiter Linie. Heute liegen die Verhältnisse umgekehrt. Mehr als die Hälfte (51 Prozent) der ganzen Ausfuhr ist in den Monaten Januar-August 1920 allein nach den europäischen neutralen Staaten gegangen. Die Ententestaaten England, Frankreich Belgien und Italien haben nur 15 Prozent der deutschen Ausfuhr (ohne die Pflichtlieferungen) aufgenommen.

Diese Verschiebung ist nicht nur eine Folge der durch den Krieg unterbrochenen Handelsbeziehungen, sondern auch der absichtlichen Schwierigkeiten, die dem deutschen Warenverkehr von ehemaligen feindlichen Ländern gemacht werden. Von diesen behindern verhältnismäßig am wenigsten die Vereinigten Staaten die Einfuhr deutscher Waren. Auch Italien steht der Einfuhr ziemlich wohlwollend gegenüber. Beim Handel mit den Vereinigten Staaten wirken indessen die Verfrachtungsschwierigkeiten hemmend, beim Handel mit Italien die stark gesunkene Kaufkraft des Landes. Der Handel mit dem Einstigen Rußland konnte infolge der dort herrschenden politischen Zustände und des wirtschaftlichen Daniederliegens des größten Teils dieses Gebietes noch nicht entfernt den frühern Umfang wieder erreichen. Ebenso ist auch die Aufnahmefähigkeit der Länder der frühern österreichisch-ungarischen Monarchie sowie der Balkanländer und der Türkei gegen früher sehr stark zurückgeblieben.

Die vorstehend festzustellenden wesentlichen Verschiebungen im Handelsverkehr zwischen Deutschland und den übrigen europäischen Staaten nebst Amerika, die denselben aus alt eingefahrenen, auf die Bedürfnisse der einzelnen Länder zugeschnittenen Bahnen gebracht haben, dürften noch stärker werden, wenn die sogenannten Sanktionen" in Kraft treten und sich voll auswirken sollten. Der Verkehr dürfte dann noch stärker nach der Seite der Neutralen hin abgelenkt werden. Das ist aber weder im Interesse von Deutschland noch der andern, früher in so starkem Maße mit ihm Handel treibenden Völker gelegen. Das beste wäre, der Handel kehrte wieder in das natürliche Bett zurück, in welchem er sich vor dem Kriege bewegte. Dann träte nicht nur der Blutausgleich zwischen den einzelnen Staaten wieder ein, auf dem ihr schließliches Wohlergehen doch beruhe. Deutschland würde dann auch am ehesten in die Lage kommen, jene Wiedergutmachung zu leisten, zu der es sich verpflichtet hat.

Teuerungszulage für Altveteranen für 1921.

In einem unterm 7. März herausgegebenen Erlaß teilt der Reichsminister der Finanzen mit, daß die Teuerungszulage für Empfänger der Veteranenbeihilfe, die 1920 80 Mk. betrug — vorbehaltlich der Annahme durch die gesetzgebenden Körperschaften — für das Etatsjahr 1921 auf 150 Mk. heraufgesetzt werden soll. Damit werden die Bezieher der Reichsbeihilfe für die Altveteranen insgesamt 300 Mk. jährlich erhalten. Der Kyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände wird seine Bemühungen fortsetzen, den von ihm geforderten Betrag von 600 Mark jährlich schließlich noch durch Reichstagsbeschluß durchzusetzen

692 Millionen Mark für den Wohnungsneubau der Rheinprovinz

Von Margarethe von Gottberg, Referentin am Landesarbeitsamt der Rheinprovinz

Unter dem 26. März d. Js. hat das rheinische Landesarbeitsamt an den Herrn Reichsarbeitsminister einen Antrag gerichtet auf Gewährung einer Summe von 692 Millionen Mark aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zum Zweck der dringend erforderlichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der ebenso notwendigen Belebung der Bautätigkeit durch Einleitung einer Sonderaktion in der Rheinprovinz. Dieser Antrag findet seine ausführliche Begründung in einer Denkschrift, die vom Landesarbeitsamt gemeinsam mit führenden Persönlichkeiten und Fachleuten des Rheinischen Vereins für Kleinwohnungswesen ausgearbeitet wurde.

Zur Vorgeschichte des Antrages und der Denkschrift wäre kurz zu bemerken, daß die Baukostenzuschüsse der Jahre 1919 und 1920 in ihrer Unzulänglichkeit, ebenso wie die Unproduktivität der Notstandsarbeiten als auch der weiteren sogenannten produktiven Erwerbslosenfürsorge für die Verfasserin dieser Zeilen die Veranlassung waren, im vorjährigen Novem.-Dezemberheft der Rheinischen Blätter für Wohnungswesen und Bauberatung anzuregen, die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge auf den Wohnungsneubau zu konzentrieren.

Die Denkschrift legt nun in Kürze die Gründe dar, welche eine derartige Sonderaktion für die Rheinprovinz rechtfertigen; die verzweifelte Lage auf dem rheinischen Wohnungsmarkt, die Entwicklung von Industrie und Handel sowie die stetige Zunahme der Arbeitslosigkeit. Sie gelangt bei kühler Abwägung aller Faktoren zu der Schlußfolgerung, daß jede wirksame Bekämpfung der Arbeitslosigkeit letzten Endes auf der Lösung der Wohnungsfrage fußt. Deshalb komme als einzig durchgreifendes Mittel die Belebung der Bautätigkeit in großem Maßstabe in Betracht, weil sie nicht nur die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe und in den zahlreichen damit direkt oder indirekt zusammenhängenden Gewerbezweigen lindere, sondern, weil sie allein auch eine Wiederbelebung der gesamten Wirtschaft ermögliche. Es wäre daher die Einleitung einer Sonderaktion aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge gefordert und zwar unabhängig von den Beihilfedarlehen der für 1921 bereit gestellten Mitteln der Länder. Die Denkschrift befaßt sich sodann eingehend mit dem technisch-finanziellen Aufbau dieser Aktion, wobei sie in ihren Vorschlägen erheblich von dem Erlaß des Herrn Reichsarbeitsministers vom 7. Januar d. J. gestützt auf die beim Rheinischen Verein für Kleinwohnungswesen gesammelten langjährigen Erfahrungen. So werden vor allen Dingen zinslose Darlehen gefordert und ein Zuschuß, dessen Höhe den Verhältnissen des Westens entspricht, ferner eine Abkürzung des Antragsverfahrens. Die Denkschrift schließt mit einigen Organisationsfragen.

Man hofft, auf dem Wege dieser Sonderaktion 10 000 Wohnungen erstellen zu können.

Wirtschaftsausschuß des besetzten Gebietes.

Um eine einheitliche Vertretung der Interessen der Industrie und des Handels des gesamten besetzten Gebietes zu gewährleisten, haben die Handelskammern des besetzten Gebietes, der Industrieausschuß des besetzten Gebietes, der Zentralverband des Deutschen Großhandels, der Einzelhandelsverband für das besetzte Gebiet und der Einzelhandelsverband für Rheinland und Westfalen einen gemeinsamen Wirtschaftsausschuß für das besetzte Gebiet gebildet.

Aufgabe dieses Wirtschaftsausschusses soll die Vertretung der Interessen des besetzten Gebietes gegenüber den deutschen und fremden Behörden sein.

Mitglieder des Ausschusses sind aus den Handelskammern: Geh. Kommerzienrat Dr. Louis Hagen (Köln), Geh. Kommerzienrat Deußen (Krefeld), Geh. Kommerzienrat Talbot (Aachen), Alfred Croon (M.-Gladbach), Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Duisberg (Leverkusen), Kommerzienrat Rautenstrauch (Trier) Geh. Kommerzienrat Bamberger (Mainz), Dr. Brandt, Geschäftsführer der Handelskammer Düsseldorf. Vom Industrieausschuß des besetzten Gebietes: Generaldirektor Dr. Arnold Langen (Köln), Generaldirektor Dr. Haßlacher (Duisburg-Meiderich), Louis Herren (M.-Gladbach), Dr. Kallo, M. d. R. (Biebrich a. Rh.), Tuchfabrikant Marx (Landau, Pfalz). Vom Zentralverband des Deutschen Großhandels: Konsul Adolf Lehme (Köln). Von den Einzelhandelsverbänden: Gustav Nahrhaft (Düsseldorf). Der Wirtschaftsausschuß richtet an alle beteiligten Stellen die dringende Bitte, in allen wirtschaftlichen Fragen des besetzten Gebietes sich in erster Linie seiner Mitwirkung zu bedienen. Die Geschäftsführung hat die Handelskammer Köln übernommen.

Arbeiterdreibund gegen die Regierung.

London, 12. April. Der Arbeiterdreibund veröffentlicht eine Kundgebung, in der es heißt: Wenn den Bergarbeitern nicht ein Angebot gemacht wird, dessen Annahme ihre Verbündeten im Arbeiterdreibund ihnen anempfehlen können, wird die Einstellung der Arbeit der Eisenbahner und Transportarbeiter beginnen. Der Erste Minister habe die organisierte Arbeiterschaft angeklagt, daß sie das Leben der Nation bedrohe. Wenn das Leben der Nation bedroht sei, so sei das nicht durch die Arbeiterschaft, sondern durch Lloyd George geschehen. Die Arbeiterschaft werde zu der Auffassung gebracht, daß die augenblickliche Regierung kein unparteiischer Schiedsrichter in industriellen Verhandlungen sei, sondern ein aktiver und geheimer Parteigänger, und daß sie, während sie vom Frieden rede, durch ihr Verhalten zum Krieg ermutige. Außer der Einberufung der Reserven habe die Regierung noch eine freiwillige Streitkraft gebildet als Werkzeug, das gegen die organisierte Arbeiterschaft angewandt werden solle. Dadurch habe sie eine ernste Verantwortung auf sich genommen, Blutvergießen und Bürgerkrieg herauszufordern.

London, 12. April. Die meisten Blätter melden, daß die Aussichten auf eine Beilegung des Kohlenstreiks hoffnungsvoll sind. Sie sehen die Tatsache, daß die Verhandlungen bisher nicht abgebrochen worden sind, als ein gutes Zeichen an.

Eine Lösung?

London, 12. April. Lloyd George empfing heute vormittag um 11 Uhr die Vertreter der Grubenbesitzer und um 12½ Uhr die der Bergarbeiter, nachdem diese zuvor am Sitze des Dreiverbandes bei verschlossenen Türen beraten und ihren Kameraden von den andern Gewerkschaften den Stand der Verhandlungen dargelegt hatten. Bisher ist nicht bekannt geworden, ob diese Verhandlungen zu irgendeinem Ergebnis geführt haben. Man spricht von der Möglichkeit einer Lösung, nach der die von den Bergwerksbesitzern angebotenen Lohnsätze in den verschiedenen Distrikten den Wünschen der Bergarbeiter entgegenkämen. Es würde ein Landesamt für die Festsetzung der Löhne eingerichtet werden, das die von der Regierung der Kohlenindustrie zu gewährende provisorische Finanzhilfe zu verwalten hätte. Dieses Bureau würde sich zur Hälfte aus Arbeitgebern und zur andern Hälfte aus Arbeitnehmern zusammensetzen. Die zeitweilige Aushilfe des Staates würde zur Unterstützung jener Bergwerke bestimmt sein, die wenig ertragreich sind. Um 1½ Uhr mittags dauerten die Besprechungen zwischen den Bergarbeitern und Lloyd George noch an. Die Drohung mit dem Ausstand der Eisenbahn- und Transportarbeiter dauert noch fort.

Rücktritt des sächsischen Justizministers.

Dresden, 12. April. Der sächsische Justizminister Dr. Harnisch (M. S. P.) hat dem Gesamtministerium sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Bereits bei der politischen Aussprache über die kommunistischen Unruhen am 7. April forderte Dr. Harnisch völligen Verzicht auf die parlamentarische Hilfe der Kommunisten und Rücktritt des Kabinetts. Da der mehrheitssozialistische Ministerpräsident Buck und die übrigen Minister aber die Konsequenzen aus den kommunistischen Verbrechen nicht zogen, hat es nunmehr Dr. Harnisch für seine Person getan. Nach seiner eignen Aeußerung, weil er von Demokratie und Parlamentarismus eine andre Auffassung habe.

Stadtverordneten-Versammlung.

Eine hochherzige Schenkung. — Die „verschwundenen" Akten. — Seltsame Antragsbegründung.

Die sozialdemokratische Kommunalpolitik Braunscher Prägung ist ein seltsames Gewächs. Als Produkte spazieren immer eine Unmenge von Anträgen auf, Motto: Geschwindigkeit, immer die ersten, immer was Neues, immer auf Eindruck berechnet. Begründung Nebensache. Das zeigte sich bei dem gestrigen Mittelstandsantrag betr. Verbesserung des städtischen Submissionswesens geradezu augenfällig. Von schönen Worten, die auf das Publikum wirken sollen, triefte der Antrag. Indes man hatte den Eindruck, als stamme die Anregung zu dieser „Hilfs"aktion aus zufällig zu Gesicht gekommenen Zeitungsausschnitten. Das müssen wir auch machen! So ist es klar, daß jede sachliche Begründung fehlt. Nachher wird von sachkundiger Seite festgestellt, daß wirklich kein Grund zur Aenderung von Verhältnissen besteht, mit denen man zufrieden ist. Im übrigen enden solche Anträge, wie sich das z. B. bei dem sozialdemokratischen Antrag zur Wohnungsfrage zeigte, damit, daß man sich mit allgemeinen Anregungen und „prinzipieller Annahme" begnügt und der geplagten Verwaltung hinterher die Ausarbeitung anheimstellt. Noch besser: man stellt den Antrag, verzichtet aber auf sachliche Begründung mit dem Hinweis, daß „er doch nicht angenommen werde". (s. soz. Antrag zur Verwahrlosung von Wohnungen.) Nachher kann man lustig über die übelwollenden „Bürgerlichen" schimpfen. Und das, obwohl festgestellt wird, daß von Seiten der Verwaltung alles gesetzlich Mögliche bereits geschieht.

Zwischen diesen Unsachlichkeiten, die der Neußer Kommunalpolitik im Vergleich zu der anderer Städte den Stempel der Müdigkeit und Schwere aufdrücken, gibt's dann ab und zu ein Sensatiönchen.

Was ist nicht alles schon gesprochen und geschrieben worden wegen der „verschwundenen Akten"? Nun hat der neue Ober einmal zugegriffen. Da kommt's „überraschend", da ist man nicht da, da findet man keine Antwort auf zweimaliges Befragen. Kommunalpolitik!

•

Neuß, 13. April 1921.

Von den 25 Positionen der Tagesordnung werden 19 in öffentlicher Sitzung beraten. Den Vorsitz führte Herr Oberbürgermeister Hüpper.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende Kenntnis von einem Antrage der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion auf Besprechung einer erhöhten Besteuerung der Pferderennen. Der Vorsitzende bemerkt dazu, daß die Sache in dem letzten halben Jahre zweimal schon in den maßgebenden Kommissionen besprochen worden sei.

Beig. und Stadtv. Braun (MSP) bemerkt, die Sache eile, damit die Rennen bald von den erhöhten Abgaben betroffen würden. Stadtv. Raederscheidt (Zentr.) hat, die Sache nicht weiter in öffentlicher Sitzung zu besprochen, es lägen da Entscheidungen des Oberverwaltungsrates vor. Man könne in geheimer Sitzung darauf zurückkommen. Vors.: Das Oberverw.-Gericht habe entschieden, daß nicht mehr als 25 Prozent der Einnahmen für Rennen als Steuer erhoben werden könnten; dieser Satz werde hier schon erhoben. Die Sache wurde darauf in geheime Sitzung verwiesen.

Weiter hatte die sozialdemokratische Fraktion angefragt, wie die Polizeibeamten entschädigt würden, die am Renntag bis zu 19 Stunden im Dienst gewesen seien. Der Vorsitzende bemerkt dazu, daß die Polizeibeamten sowie alle anderen Beamten wenn nötig, auch mehr als 8 Stunden im Dienst sein müßten. Der Beamte mit den 19 Stunden Dienst hat übrigens auf der Wache gesessen. Der Rennverein habe zudem für sieben Renntage im vorigen Jahre der Polizeikasse 6500 Mk. überwiesen. Polizeikosten gehören jedoch grundsätzlich nicht vor den Stadtrat; Beschwerden der Beamten müßten an den Regierungspräsidenten gerichtet werden. Nach kurzer weiterer Auseinandersetzung wird der Gegenstand verlassen.

Bezüglich eines sozialdemokratischen Antrages betr. produktiver Erwerbslosenfürsorge bemerkt Vorsitzender, daß er diesen Antrag noch nicht habe prüfen können. Es wird dann in die Tagesordnung eingetreten.

Der Vorsitzende macht unter lebhaften Bravorufen die Mitteilung, daß Herr Fedor Hoffmann aus Amerika dem Wohlfahrtsamt für Kinderhilfe den Betrag von 20 000 Mark geschenkt habe. Der Vorsitzende wird beauftragt, Herrn Hoffmann den Dank der Stadt Neuß auszusprechen.

Stadtverordnetenversammlung nahm von der Mitteilung Kenntnis, daß Stadtv. Sangs (Komm.) sein Amt als Stadtverordneter aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt habe.

Vorsitzender: Herr Stadtv. Rinke (MSP.) habe in einer früheren Stadtverordnetensitzung bekanntlich behauptet, Herr Oberbürgermeister Gielen habe Akten verschwinden lassen. Er habe Herrn Rinke zweimal schriftlich aufgefordert, diese Akten näher zu bezeichnen, was Herr Rinke aber bisher noch nicht getan habe. Beig. und Stadtv. Braun (MSP) erklärt, die Sache komme ihm überraschend. Auf der Tagesornung habe diese Position genauer bezeichnet sein müssen, dann wäre auch Herr Rinke, der zu einer dringlichen Sitzung nach auswärts verreist sei, erschienen. Der Vorsitzende erwidert, daß er vor einigen Tagen Herrn Braun persönlich gesagt habe, daß er auf die Sache zurückkommen werde. Herr Braun fragt: Wo? Der Vorsitzende entgegnet: In meinem Büro. Sie haben auch gesagt: Das werden Sie nicht tun. (Hört.) Er habe sich die Akten von der Staatsanwaltschaft kommen lassen und sie zur Einsicht in einer früheren Sitzung mitgebracht. und dies auch gesagt. Niemand habe diese aber eingesehen. Welche Akten verschwunden sein sollen, hat Herr Rinke überhaupt nicht gesagt. Beig. und Stadtv. Braun (MSP): Ein früherer juristischer Beamter der Stadt habe gesagt, früher seien einmal Akten der Stadt verschwunden. Als Herr Braun der Verwaltung den Vorwurf machte, daß sie keine Untersuchung eingeleitet habe, erklärte der Herr Oberbürgermeister, daß Herr Rinke trotz zweimaliger persönlicher Aufforderung mit Beweisen oder Material herauszukommen, nicht geantwortet habe. Im zweiten Brief habe er Herrn Rinke ausdrücklich bemerkt, daß, wenn er bis zum 1. April nicht geantwortet habe, er annehme, daß der Nachweis nicht erbracht werden könne. Der Vorsitzende weist noch darauf hin, daß auch Herr Oberbürgermeister Gielen erklärt habe, er wisse nicht, von welchen Akten Herr Rinke gesprochen habe. Er würde auf die Sache nicht zurückgekommen sein, wenn das hiesige sozialdemokratische Organ nicht versucht hätte, die Sache auf die humoristische Karre zu laden. Dazu eigne sich solch schwere Anklage nicht.

Der Haushaltsplan für das Gaswerk für 1921 weist eine Einnahme von 4 475 000 Mk. auf aus verbrauchtem Gas (2 Millionen i. V.). Für den Gasbezug erhält das R.-W.-E. 1 575 000 Mk. In den Kosten für Fortleitung des Gases sind u. a. für Unterhaltung der Gasmesser 50 000, für Unterhaltung der Laternen, Ersatz von Glühkörpern und Gläsern sowie Bedienung der Laternen einschließlich für vier Laternenwächter 75 000 Mk. vorgesehen. Für Erweiterung und Erneuerung sind 150 000 Mk. eingesetzt. An die Stadtkasse als Vorschuß des Gaswerkes sollen 1 495 000 Mk. abgeführt werden.

In dem Haushaltsplan des städtischen Elektrizitätswerkes für 1921 sind vorgesehen: aus dem Ueberschuß 270 000 Mk. (184 000 i. V.), Beitrag zu den allgemeinen Verwaltungskosten 10 000 Mk. zur Ansammlung eines Reservefonds 85 000 Mk., zum Ankauf weiterer R.-W.-E.-Aktien 200 000 Mk.

Der Haushaltsplan für das städtische Wasserwerk für 1921 führt als Einnahme aus Verbrauch in der Stadt 1 374 000 Mk. auf, (500 000 Mk. i. V.) Verbrauch in den Landgemeinden 40 000 Mk. Aus dem Ueberschuß soll an die Stadthauptkasse abgeführt werden 41 000 Mk. (27 000 Mk. i. V.).

Stadtv. G. Schmitz (Dem.) hält es für praktischer und billiger, wenn Gas, Elektrizität und Wasser von denselben Leuten gemessen würden. Das werde auch den Hausbesitzern angenehmer sein. Direktor Rosellen hält dem entgegen, daß die Kassenboten monatlich Elektrizität und Gas messen, und die Wassermesser von zwei sachverständigen Installateuren des Wasserwerks alle Vierteljahre nachgeprüft würden; es fämen 12 000 Messer in Frage. Stadtv. und Beig. Dr. D'heil (Dem.) bittet den Antrag Schmitz zu berücksichtigen. Stadtv. Breuer (Ztr) betont, daß solche Anträge schon seit langem gestellt worden seien, ihnen aber keine Folge gegeben worden sei. Stadtv. Kreutzer (Ztr.) beantragt, daß die zuständigen Kommission sich mit der Frage beschäftigen, wie den Leuten, die noch ohne Wasserleitung seien und deren Brunnen zu versiegen drohten, geholfen werden könne.

Die Etats werden dann genehmigt.

Der Haushaltsplan der städt. Straßenbahn für das Rechnungsjahr 1921 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 776 000 (1 015 000) Mark. An Einnahmen aus dem Fahrbetrieb sind eingesetzt: aus Fahrscheinen 864 000 (540 000) Mark. aus Jahreskarten 20 000 (12 000) Mark, aus Monatskarten 140 000 (90 000) Mark, aus Wochenkarten 114 000 (57 000) Mark; in Summa 1 138 000 (699 000) Mark. Der Bedürfniszuschuß der Stadtkasse ist mit 479 000 (287 000) Mark veranschlagt. Der Bezug der Triebkraft kostet 204 000 (80 000) Mark, Löhne 996 000 (870 000) Mark, für Uniformen 50 000 (25 000) Mark.

Der Vorsitzende erläuterte den Etat dahin, daß der städtische Zuschuß 479 000 Mark hoch sei, aber auch im abgelaufenen Rechnungsjahr habe er schon 458 000 Mark betragen. Es seien alle Anregungen, die Einnahmen der Straßenbahn zu heben, beraten worden, die Straßenbahn müsse über die schwere Zeit hinüber gebracht werden. Stadtv. Breuer (Ztr.) fragt, warum an den Renntagen die Neußer Straßenbahnwagen ohne Anhänger gefahren seien. Die Straßenbahn hätte am Sonntag viel mehr Fahrgäste befördern können, als dies geschehen sei. Oberingenieur Barthelme bemerkt, die Sonderzüge seien schon früher eingetroffen, als sonst. Es

---

Der Dämon.

22) Roman von Paul Grabein.

„Sie werden gewiß ruhebedürftig sein," fuhr Vacarescu fort, „und ich will Sie nun auch länger nicht mehr aufhalten. Nur das eine sagen Sie mir bitte noch: Haben Sie irgend eine Ahnung, wer den Brief ins Zimmer geworfen haben kann?"

Herbert hatte über diesen Punkt inzwischen sich seine Meinung gebildet.

„Unzweifelhaft eine Dame, die mir schon vorher ein paarmal draußen auf der Straße aufgefallen war. Sie hatte eben Ihre Abfahrt abgewartet — offenbar wußte dieselbe von Ihrer Gewohnheit, abends auszugehen — und dann die Botschaft Ihrer Frau Gemahlin ins Zimmer geworfen."

Vacarescu hatte mit einem scharf durchbohrenden Blicke Herbert angesehen, nun meinte er aber ruhig:

„Gewiß vermuten Sie richtig. Aber Sie haben diese Dame wohl nicht erkannt? — Könnten Sie sie vielleicht näher beschreiben?"

Herbert zuckte die Achseln.

„Nein, sie war ganz unauffällig in Schwarz gekleidet und zudem auch tief verschleiert."

„Natürlich, ich konnte es mir denken," lächelte Vacarescu. „Nun, nochmals herzlichen Dank, lieber Herr Wedekind, und eine recht gute Nacht!"

Nur mit Widerstreben legte Herbert seine Hand in die des Doktors, der ihn sehr liebenswürdig bis zur Türe brachte.

Dort blieb er auch, als diese sich wieder geschlossen hatte, noch eine Weile stehen und wartete, bis er Herbert oben in seinem Zimmer verschwinden hörte. Dann schob er plötzlich den Riegel vor und eilte mit geräuschlosen Schritten zu dem Papierkorb. Sorgfältig las er hier jeden der vorhin so nachlässig fortgeworfenen Briefschnitzel auf und verbrannte sie einzeln über dem Lichte. Die Asche schüttelte er in den Ofen.

Dann zündete er sich eine Zigarette an und begann nachdenklich im Zimmer auf und ab zu gehen. Endlich aber schien er seinen Entschluß gefaßt zu haben. Er setzte sich vor den Schreibtisch und in energischen Zügen flog seine Feder über einen Briefbogen hin, den er zum Postversand für morgen früh fertig machte. Er trug die Aufschrift: „Herrn Dr. Kobell, Besitzer und dirigierender Arzt der Nervenheilanstalt Schönbuch bei Berlin." Dann erst suchte auch er sein Schlafzimmer auf. —

Der beabsichtigte Gutsverkauf nahm offenbar Dr. Vacarescu sehr in Anspruch. Er korrespondierte viel auf seinem Zimmer, und der Postbote brachte ihm mehr Briefe als früher. Wiederholt fuhr er auch am Vormittag schon in die Stadt zu Zusammenkünften mit dem Notar, der zu andermalen umgekehrt auch ihn aufsuchen kam.

Da sah er sie schreckensbleich sitzen und mit furchtbar verängstigten Blicken auf eine Photographie starren, die ihr der Kleine vorhielt. Ganz verdutzt sah der jetzt die Mutter an. Er begriff nicht, wie sie sich vor dem Bilde so entsetzen konnte.

Auch Herbert verstand das nicht; er glaubte daher, daß Boris vielleicht irgendwie mit einer unvermuteten Bewegung hinter der leicht erregbaren Frau diese erschreckt hätte, und fragte daher etwas kurz den Knaben: „Was machst du denn hier, Boris? Was war denn?"

„Nichts!" erklärte der Kleine weinerlich. „Ich habe das Bild da gefunden —" er wies auf ein kleines, wenig auffallendes Fach des Schreibtisches, aus dem er allerlei wohl verschnürt gewesene Briefe und Bilder herausgekramt hatte.

Herbert warf noch einen flüchtigen Blick auf die Photographie — sie stellte anscheinend einen Offizier dar —, dann nahm er sie dem Jungen rasch aus der Hand, um sie ihr aus den Augen zu schaffen.

„Verbrennen Sie es — ich flehe Sie an! — Ich fürchte mich ja so vor ihm!"

Schnell verbarg Herbert das Bild in seiner Brusttasche, und beschwichtigend wandte er sich dann der Kranken zu.

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau — sehen Sie, es ist ja schon weg, in gutem Verwahrsam," und er knöpfte sich schnell den Rock zu. Dann aber wandte er sich an den Jungen: „Du kannst aber nun nicht mehr im Schreibtisch — verstanden, Boris?"

Herbert fürchtete, daß der Junge dabei vielleicht noch allerlei weitere, die Kranke aufregende Sachen aufstöbern könnte, und schloß daher alle die Schubläden und Behälter wieder zu.

Als er sich dann wieder nach Frau Vacarescu umdrehte, war diese aber schon aufgestanden und hatte ihre Handarbeit zusammengerafft.

„Ich will auf mein Zimmer," erklärte sie mit immer noch blassem, aufgeregt zuckendem Gesicht.

Herbert ließ sie stillschweigend gewähren; es war ja das beste so. War es doch außerdem immer so ihre Gewohnheit, wenn sie sich erregt hatte. Sie flüchtete sich dann in ihr Schlafzimmer, warf sich aufs Bett oder aufs Sofa, und die alte Dienerin mußte dann alles verdunkeln und still bei ihr sitzen. So beruhigte sie sich am ersten wieder.

Boris kehrte zu dem unterbrochenen Spiele zurück. Auf ihn machten solche Szenen keinen besonderen Eindruck mehr, sie waren ja bei der kranken Stiefmutter nichts Seltenes und für ihn also etwas, was er gar nicht anders kannte.

Auch Herbert ging schließlich in seinen Platz ins Nebenzimmer zurück; aber es war nun vorbei mit der Arbeit. Das Begebnis eben hatte alle jene Gedanken wieder wachgerüttelt, die ihn jetzt schon so oft unruhig umhergetrieben hatten.

Allein mit sich, hatte er nun das verhängnisvolle Bild wieder hervorgeholt und betrachtete es mit gespanntem Interesse. Er hatte vorhin bei dem flüchtigen Hinsehen eben nur erkennen können, daß es einen Mann in Uniform darstellte. Nun aber sah er es sich genau an, und immer unbegreiflicher wurde ihm, wie dies Bild gerade Frau Vacarescu so erschrecken konnte.

Die Photographie stellte in der Tat einen Offizier dar, einen noch jungen Mann mit äußerst sympathischen Gesichtszügen, deren offener, freundlicher Ausdruck bei einem normalen Beschauer nichts weniger als Furcht einzuflößen geeignet war; ganz im Gegenteil, man hätte zu diesem Manne bloß auf das Bild hin sofort Vertrauen fassen können, so etwas Gutmütiges und Ehrliches lag in seinen Zügen.

Und vor diesem Manne hatte Frau Vacarescu die Furcht, daß er sie töten wollte!

Nicht zu verstehen! Wie furchtbar verwirrt mußte doch alles im Kopfe dieser Unglücklichen sein. In ernstes Nachdenken verloren, blickte Herbert solange auf das Bild hin. Plötzlich aber kamen ihm neue Gedanken.

Bisher hatte er Frau Vacarescus Person und Vergangenheit gegenüber immer ganz im Dunkeln getappt, nur mit leeren Wahrscheinlichkeiten, nur mit Andeutungen zu tun gehabt, wenn sie wirklich einmal in ihrer verworrenen Weise von früheren Zeiten und den Menschen gesprochen hatte, die damals eine für sie angeblich so verhängnisvolle Rolle gespielt hatten. Nun aber hatte ihm der Zufall einmal etwas Sichtbares, Greifbares in die Hände gespielt. Hier war — wenigstens im Bilde — endlich eine von jenen dunklen Persönlichkeiten, die die arme Frau in ihren Phantasien so verfolgten und ängstigten.

Von neuem betrachtete Herbert das Bild. Da schoß es ihm durch den Kopf: Jetzt hat sich auch die Möglichkeit — wenn man wollte — diesen Persönlichkeiten auf die Spur zu kommen, wenigstens einer von ihnen, und festzustellen, ob sie wirklich nur aus Neid und Rachsucht Frau Vacarescu mit Verdächtigungen ihres Gatten so zusetzten, oder ob umgekehrt dieser seiner Frau tatsächlich zu schaden drohte!

(Fortsetzung folgt.)

Nichts mehr zu holen. Einbrecher durchsuchen eine Wohnung nach Geld. Plötzlich ruft einer schmerzlich enttäuscht: „O weh, hier kommen wir zu spät, hier auf dem Schreibtisch liegt ein quittierter Steuerzettel"

seien zwei Schaffner für jeden Wagen bestimmt worden, damit auch das Fahrgeld einkomme. Für Anhängewagen sei kein Personal mehr dagewesen. Stadtv. Breuer (Ztr.): Es seien oft drei bis vier Neußer Wagen hintereinander gekommen. Erst nach längerer Zeit seien die Wagen zurückgekommen, während die Düsseldorfer Wagen vollbesetzt fortwährend führen. Die Wagen hätten auch Schilder „Zum Rennplatz" und „Zum Bahnhof" tragen müssen. Bei dem schönen Wetter seien viele Leute zu Fuß zum Rennplatz gegangen. Stadtv. Dicken (MSP.): Mit Anhängewagen habe man mehr Geld einnehmen können. Auch bei dem großen Radrennen seien trotz des großen Verkehrs keine Anhängewagen geführt worden, die Wagen seien alle schon an der Gladbacherstraße überfüllt gewesen. Stadtv. Klug (MSP.): Aus den Reklamen ließen sich 35—40 000 Mark machen. Auf eine Frage der Autoverbindungen erklärt der Vorsitzende, daß die in Frage kommender Gemeinden früher einen Zuschuß dazu abgelehnt haben, Neuß solle den allein tragen. Neuerdings habe die Postverwaltung eine Besprechung angeregt betr. Einrichtung von Autopersonenverbinden, nachdem die Rheinische Autozentrale in Liquidation getreten sei. Oberingenieur Barthelme erklärt, daß der Verwaltung von dem Radrennen nichts bekannt gewesen sei. Stadtv. Grunau (Zentrum): Das habe doch jeder gewußt, es habe ja auch in der Zeitung gestanden. Für die lange Strecke sei der Einheitstarif zu niedrig, man müsse zum Zonentarif kommen. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß alle die Vorschläge schon in den Kommissionen erwogen worden seien, aber in der Praxis hätte sich die Sache anders gestellt. Oberingenieur Barthelme bemerkt, daß die Straßenbahnverwaltung gern mit Einlegen von Zügen entgegenkomme, aber die Preise müßten dann Anträge stellen. Ob ein Radrennen stark besucht werde, wisse man nicht im voraus. Stadtv. Schulenberg (Kgsbsch.) ist auch für Teilstrecken. Die Straßenbahn habe am Rennsonntag viel mehr Fahrgäste befördern können. Stadtv. Brose (USP.) gibt den fehlenden Weichen die Schuld, daß ohne Anhängewagen gefahren worden sei. Stadtv. Breuer (Ztr.) fragt warum das Angebot einer auswärtigen Firma, 35—40 000 Mk. für die Benutzung der Straßenbahnwagen zu Reklamezwecke zu geben, nicht angenommen worden sei. Oberingenieur Barthelme erwidert, die Stadt würde sich bei Annahme dieses Angebotes jeder Kontrolle über die außen und innen anzubringenden Reklame begeben haben. Zwei Neußer Firmen hätten auch schon je 14 000 Mark, also zusammen 28 000 Mark, geboten; darüber werde verhandelt. Früher sei einmal ein Einheitstarif dagewesen, man sei aber von ihm wieder abgegangen. Stadtv. Müller (Ztr.): Das Angebot der auswärtigen Firma habe eine Verunstaltung der Wagen befürchten lassen. Es müßten aber Karten für eine bestimmte Anzahl Haltestellen beim Zonentarif eingeführt werden. Stadtv. Grunau (Ztr.): Der frühere Teiltarif sei unpraktisch gewesen. Der Vorsitzende bittet die Anregungen in der Kommission weiter zu verfolgen. Etat wird dann genehmigt.

Stadtverordnetenversammlung ersucht sich mit der Festsetzung der Fluchtlinien für die Furtherstraße zwischen Bahnhof und Josefstraße nach Maßgabe des vorliegenden Planes einverstanden. Sie gibt ihre Zustimmung zu der Festsetzung der Fluchtlinien für eine neue Straße zwischen der Marien- und Mierstraße nach Maßgabe des vorliegenden Planes.

Stadtverordnetenversammlung wählt anstelle des verzogenen Peter Hermges den Herrn L. Münchhalffen als Mitglied der Sportkommission.

Stadtverordnetenversammlung bewilligt für die elektrische Einrichtung der städt. Häuser Hammfeldweg Nr. 48 und 78, dem billigsten Angebot entsprechend, einen Betrag von 2008,75 Mark aus dem Grundstücksfonds. Zwecks Verzinsung der Anlagekosten sollen die Mieten entsprechend erhöht werden.

Stadtverordnetenversammlung bewilligt die elektrische Beleuchtung der Marienstraße und des Plankpfades. Die Kosten sollen aus dem zur Erweiterung des Kabelnetzes in dem Haushaltsplan der Elektrizitätsversorgung vorgesehenen Betrage von 100 000 Mk. gedeckt werden. Stadtv. Ruyten (Ztr.) bittet, auch die Venloerstraße zu bedenken, Stadtv. Nabben (MSP) die Josefstraße.

Stadtverordnetenversammlung erklärt sich damit einverstanden, daß die allgemeinen Bedingungen über den Betrieb der Hafenfähre wie folgt geändert werden: a) Als Hauptverkehrszeiten gelten die Zeiten: von 6,30 bis 8 Uhr vormittags, von 11,30 bis 1 Uhr nachmittags und von 4—5 Uhr nachmittags. b) Die Fahrpreise in den Hauptverkehrszeiten sind: 1. für eine Person und Fahrt 0,15 Mk., 2. für eine Wochenkarte 1,50 Mk., c) Der Fahrpreis außer den obigen Hauptverkehrszeiten beträgt: für eine Person und Fahrt 0,25 Mk.

Stadtverordnetenversammlung bewilligt dem Vaterländischen Frauenverein in Grimlinghausen als Zuschuß zur Speisung von 25 Neußer Kindern an der Schule in Grimlinghausen einen Betrag von 1000 Mk. aus laufenden Mitteln.

Stadtverordnetenversammlung erklärt sich mit der Niederschlagung von unbeibringlichen Gemeindesteuern aus 1919 in Höhe von 45 445,39 Mk. und von unbeibringlichen Hundesteuern aus 1919 in Höhe von 150 Mk. einverstanden.

Als Mitglieder der besonderen Finanzausschüsse wurden gewählt die Herren C. Wingender, Jakob Kallen, Stadtv. Giesen, Schriddels, Brose, Josephs. Als Stellvertreter in gleicher Reihenfolge die Herren M. Kreuels, Stadtv. Steinhauer, W. Inhoffen, Birkhof, Hopmann und Franz Alois Joffen.

Stadtverordnetenversammlung erklärt sich mit der Erhöhung des nach dem zwischen der Stadt und der Neußer Waagenfabrik abgeschlossenen Vertrage vom 7. November 1919 für Prüfung und Instandhaltung von 4 Waggon-Waagen zu zahlenden Betrages von 1080 Mk. um 50 Proz. einverstanden.

In Ergänzung des Stadtverordnetenbeschlusses vom 27. April 1920 soll Stadtverordnetenversammlung die Kaufpreise: a) für Haus Grefratherweg Nr. 32 auf 12 038,37 Mk., b) für Haus Grefratherweg Nr. 34 auf 12 038,37 Mk., c) für Haus Grefratherweg Nr. 44 auf 19 368,59 Mk., d) für Haus Grefratherweg Nr. 46 auf 19 368,59 Mk. festsetzen.

Der Vorsitzende führt dazu aus, daß die letzten Häuser abgesehen von den Ueberteuerungskosten etwa 3000 Mk. sich höher bei der Abrechnung gestellt haben, als veranschlagt worden sei. Die endgültige Abrechnung sei aber für den Kaufpreis maßgebend. Stadtv. Derichs (Ztr.) hält den Betrag von 19 000 Mk. für zu hoch. Das mache 120 Mk. Monatsmiete. Stadtv. Nabben (MSP) beantragt, die endgültigen Kosten zu Grunde zu legen. Auch beim Gemeinnützigen Bauverein kosteten 6 Räume über 100 Mk. pro Monat. Dr. Ulrich (Dem.) Mit den Häusern mache man den Leuten doch ein Geschenk. Der Antrag der Verwaltung wird gegen 4 Stimmen angenommen.

Stadtverordnetenversammlung erklärt sich mit der Abänderung des Tarifes für die Werft- und Hafenanlagen der Stadt Neuß, der Verfügung des Regierungspräsidenten vom 24. März 1921 entsprechend, einverstanden. Es handelt sich nun darum, einen Mindestsatz von 5 Mark für Schiffe unter 20 000 Tonnen festzustellen. Die Bestimmungen, daß den Schiffen im Neußer Hafen Hafenschutz bei Hochwasser etc. zugesagt sei, habe die Regierung gestrichen; das könne zu großen Konsequenzen führen.

Der Bezirksausschuß in Düsseldorf hat unterm 5. 3. 21 den diesseitigen Stadtverordnetenbeschluß vom 15. 2. 21 betr. Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 1 469 552,59 Mark für die von der Stadt für Rechnung des Reichs gezahlten Familienunterstützungen pp. mit der Maßgabe genehmigt, daß bis zur Nachprüfung der zu erstattenden Forderungen der Stadt durch das Reich, die Anleihe nur in Höhe von 1 400 000 Mark aufgenommen werden darf. Dieser Maßgabe stimmt Stadtverordnetenversammlung hiermit ausdrücklich und vorbehaltlos zu.

Stadtverordnetenversammlung beschließt die Aufnahme einer Stadtanleihe für folgende Gemeindezwecke: 7 1000 000 Mark für Wohnungsbau und 5 100 000 Mark für Hafen- und Bahnbauten. Die Arbeiten selbst waren schon beschlossen. Die Vergebung der Anleihe erfolgt nach Maßgabe des Bedürfnisses und unter den von der Verwaltung aufzustellenden Bedingungen.

Zu Punkt 17 liegt ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Neuregelung des städtischen Submissionswesens vor. (Auf Einzelheiten der sehr interessanten Debatte werden wir morgen eingehen.)

Stadtv. Cillis (Ztr.) betont, daß die Baukommission in allen Fällen den richtigen Weg gegangen sei. Ihm sei kein Fall bekannt, wo eine Verwaltungsstelle wegen Ueberforderungen durch die Handwerker geklagt. Das Submissionswesen in Neuß sei vorbildlich geregelt. Beig. und Stadtv. Braun (MSP.) greift in persönlichem Zwischenruf die Sachkenntnis des Vorredners an, worauf der Vorsitzende zur Sachlichkeit mahnt. Oberbürgermeister Hüpper stellt dann fest, daß Beig. Braun die Angelegenheit an einen Ausschuß aus Vertretern des Hochbauamts, Requisitionsbüros und dem Verwaltungsdirektor zurückverwiesen haben wolle. Dieser Antrag wird mit 17 gegen 15 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgewiesen.

Als Punkt 18 liegt ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion vor, der angesichts der Verwahrlosung der alten Wohnungen Bereitstellung von öffentlichen Mitteln für die Wohnungsreparaturen und Bekanntgabe der bau- und gesundheitspolizeilichen Bestimmungen verlangt. Des weiteren werden Untersuchung der dichtbewohnten Viertel, Beseitigung festgestellter Mängel innerhalb einer bestimmten Frist, Kolonnen aus arbeitslosen Bauhandwerkern und Hilfsarbeitern, energischer Einfluß der Wohnungsinspektion und -fürsorge auf solche Mieter, die an der Verwahrlosung der Wohnung Schuld tragen, gefordert. Auf einer Begründung seines Antrages verzichtet der Beig. und Stadtv. Braun (MSP.), da „er ja doch abgelehnt werde", erklärt aber auf Befragen des Vorsitzenden, ihn nicht zurückziehen zu wollen. Beig. Kern weist darauf hin, daß es zwecklos sei, zu dieser Angelegenheit heute Stellung zu nehmen, weil die gesetzgeberischen Maßnahmen unterwegs seien (Reichsmietengesetz pp.). Beig. u. Stadtv. Braun (MSP.) sagt, die auf Grund des Reichsmietengesetzes gewonnenen Beträge kämen fast restlos den Neubauten zugute. Für die Fälle aber, wo Zahlungsunfähigkeit bestehe, seien öffentliche Mittel, vielleicht in Höhe von 300 000 Mark, bereitzustellen. Stadtbaurat Sittel stellt fest, daß die Baupolizei in allen Fällen, in denen eine Meldung von Mißständen erfolgt sei, eingeschritten sei. Sie könne aber nur da eingreifen, wo gesundheitliche Schäden beständen. Auch sei die Baupolizei auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen nur in der Lage, die Bewohnung beanstandeter Räumlichkeiten zu verbieten. Sie könne nicht den Vermieter zwingen, etwa die Feuchtigkeit eines Raumes zu beheben. Beig. und Stadtv. Braun (MSP.) formuliert auf Anfrage der Verwaltung seinen Antrag dahin, die Vorlage im Prinzip anzunehmen und die Verwaltung zur Ausarbeitung eines Planes zu veranlassen. Oberbürgermeister Hüpper weist darauf hin, daß die Verwaltung sich im Prinzip nicht einverstanden erklären könne, da er ja vom Standpunkt der Verwaltung gegen einen Punkt schon in der Vorberatung Bedenken erhoben habe.

Die Abstimmung über den Gesamtantrag ergibt Ablehnung mit 14 gegen 11 Stimmen bei 7 Enthaltungen.

Zu Punkt 19 wird von der Verwaltung beantragt, im Nachtrag zum Ortsstatut betr. Neuregelung der Bezüge für Pensionäre 2c. in Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes betr. vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindebeamtenrechts vom 8. Juli 1920 und des preußischen Beamten-Altruhegehalts-Gesetzes vom 17. Dezember 1920 die Gleichstellung der städtischen Alt- mit den Neu-Pensionären und Hinterbliebenen rückwirkend ab 1. April 1920 zu beschließen und dementsprechend den Erlaß eines Nachtrages zum Ortsstatut betr. Neuregelung des Ruhegehalts der Beamten pp. vom 30. November 1920 zu veranlassen. Nach der Begründung durch Beig. Klein ergibt sich ein Mehraufwand von 18 500 Mk. Stadtv. Nabben (MSP) weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die Mankogelder der Stadtkassenboten überall eingezahlt würden. Antrag angenommen. Es beginnt die geheime Sitzung.

•

Geheime Sitzung. Die hinter dem Hause Neumarkt 23 liegende städtische Mauerfläche soll dem Eigentümer dieses Hauses verpachtet werden. Zwei in der Nixhütte liegende Grundstücke wurden als Kleingärten verpachtet. Die Mieten für die vermieteten Kleinwohnungen an der Provinzialstraße setzte Versammlung fest. Der Antrag auf Verkauf einer Baustelle an der Steinhausstraße wurde abgelehnt.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 13. April 1921.

Religionswissenschaftliche Vorträge in der Münsterkirche. Auf den Vortrag des hochw. Herrn Jesuitenpaters Schäfer über „Die Echtheit unserer Evangelien" sei nochmals aufmerksam gemacht. Das hochaktuelle Thema dürfte besonders für die Männerwelt von großem Interesse sein. Herrn Pater Schäfer geht der Ruf eines hervorragenden Redners voraus. Der Vortrag findet statt heute abend 8 Uhr in der Münsterkirche.

Windthorstbund Jung-Zentrum. Die auf heute abend angesetzte Versammlung fällt wegen des Wettrennens aus. Der Beginn der Vorlesungen über die neue Reichsverfassung ist auf Mittwoch, den 20. d. M., festgesetzt. Anmeldungen für den Windthorstbund sende man an das Parteisekretariat Glockhammer 34 ein. Zentrumsjugend, auf zur Tat!

Städtische Fortbildungsschule für Mädchen, Neuß. Wegen Umbau im Schulhause kann der Unterricht noch nicht beginnen. Der Schulanfang wird in den Zeitungen bekanntgegeben.

Quartiergelder. Auf die heutige Bekanntmachung betreffend Quartiergelder wird besonders hingewiesen.

Die Sanitätskolonne macht an dieser Stelle auf ihre am Donnerstag, den 14. April, stattfindende Hauptversammlung aufmerksam.

Die Arbeiten am Erftkanal. Bei dem städt. Tiefbauamt fand am 12. ds. Mts. die Submission für die ausgeschriebenen Arbeiten zur Uferregulierung und Verbreiterung des Erftkanals von der Eisenbahnbrücke bis zum Stichkanal statt. Abgegeben wurden 20 Angebote mit folgenden Preisforderungen: Sommer u. Frohn, Barmen, 1 960 628 Mark, Luis Steinmetz, Bohwinkel, 2 316 896 Mark, Gebr. Meyer, Köln, 2 666 242,70 Mark, Max Schendera, Neuß, 2 890 669 Mark, Peter Fix Söhne, Duisburg-Meiderich, 2 938 158,50 Mark, Philipp Holzmann A.-G., Frankfurt, 3 082 438,50 Mark, Grün u. Bilfinger, A.-G., Mannheim, 3 102 279 Mark, Peter Holthausen u. Co., Düsseldorf-Heerdt, 3 104 980 Mark, Dyckerhoff u. Widmann A.-G., Bieberich a. Rh., 3 164 698,70 Mark, Rhein Westf. Bauindustrie, Düsseldorf, 3 241 795 Mark, Adolf Gürtler, Neuß, 3 263 563 Mark, Hugo Kapza, Düren 3 363 705 Mark, Paul Kapza, Aachen, 3 373 340 Mark, H. Köddermann, Düsseldorf, 3 387 421 Mark, Spies u. Co. Neuß, 3 392 500 Mark, Christian Krutwig, Köln, Mark 3 530 924,50, Josef und Willy Brandt, Köln, 3 828 066 Mark, Heinrich Stöcker, Köln-Mülheim, 4 030 627,90 Mk., Heinrich Redemann, Düsseldorf, 4 351 345,30 Mark, F. W. Kriegeskotte, Düsseldorf, 4 664 969 Mark.

Die Telegraphenbeamten und Arbeiter führen eine orangefarbene Ausweiskarte mit Lichtbild bei sich, um sich beim Betreten von Häusern und Grundstücken zur Beseitigung von Störungen, Ausführung von Arbeiten an Fernsprech- und Telegraphenanlagen usw. als berechtigt ausweisen zu können.

Die Polizeiverwaltung teilt uns zu dem Unglücksfall, der sich am 28. v. Mts. gelegentlich des Radrennens auf der Gladbacherstraße zugetragen hat, folgendes: Nach dem Ergebnis der angestellten Ermittelungen steht einwandfrei fest, daß das Vorkommnis lediglich darauf zurückzuführen ist, daß im Augenblick der Ankunft der ersten Radfahrer die im Rücken der zuschauenden Menschenmenge in der Nähe der Mauer stehenden Personen zum Teil auf die Einfriedigungsmauer gesprungen sind und an dem Eisengitter Halt gesucht haben. Durch das Anklammern an das Gitter hat sich naturgemäß das ganze Schwergewicht nach der Straßenseite hin verlegt und ist durch die Zugkraft die Festigkeit der Mauer überwunden worden, so daß die Pfeiler in Höhe des Sockels abgebrochen sind. Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß es bei derartigen und ähnlichen Veranstaltungen ein ganz natürlicher Vorgang ist, daß jeder im gegebenen Augenblick versucht, das ihn interessierende Objekt zu sehen und dazu bot im vorliegenden Falle die naheftehende Mauer die beste Gelegenheit, so liegt doch immerhin ein gewisses fahrlässiges Verschulden derjenigen Personen vor, die im letzten Augenblick auf eigene Gefahr und Verantwortung an das Eisengitter herangesprungen sind. Polizeilicherseits können derartige Vorkommnisse unmöglich verhindert werden. Gewiß wird man auch hier zu Gunsten der Schuldigen anführen müssen, daß ihre gesteigerte Neugierde nicht die Gefahr hat erkennen lassen, die durch die Ueberlastung der Mauer entstehen würde, zumal es sich augenscheinlich um ein kräftiges Mauerwerk handelte. Immerhin dürfte das traurige Ereignis ein warnendes Beispiel für alle sein, die derartige Veranstaltungen besuchen. Vor allem sollten erwachsene Personen nach Möglichkeit dazu beitragen, daß dergleichen Fälle vermieden werden. Eine Einwirkung der Eltern und Schule an die Kinder im entsprechenden Sinne wäre besonders angebracht.

Tätigkeitsbericht der Polizei-Exekutive. Im Laufe des Monats März wurden von der hiesigen Polizei-Exekutive neben einer Anzahl von Berichten und Meldungen allgemein polizeilicher Art insgesamt 186 Anzeigen vorgelegt, darunter 31 wegen Verstoß gegen die Bundesratsverordnung betr. den Verkehr mit Kraftwagen, 37 wegen Verstoß gegen die Regierungs-Polizeiverordnung betr. den Verkehr mit Fahrrädern, und 32 wegen Verübung groben Unfugs. Gegen zwei Wirte wurde das Verfahren wegen Ueberschreitung der Polizeistunde eingeleitet.

Festgenommen wurden vier Mannspersonen wegen verdächtigen Umhertreibens und Obdachlosigkeit.

Vor dem Postamt wurde ein Fahrrad gestohlen. Marke und Nummer sind unbekannt.

Aus dem Landkreise.

Holzheim, 12. April. Wie allerorts, so regt man sich auch in hiesiger Gemeinde, um den gefallenen Kriegern einen Gedenkstein zu setzen, der der Nachwelt noch von ihrem Heldentume Zeugnis geben soll. Auf Anregung der Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten hat sich unter dem Vorsitze des Herrn Ehrenbürgermeisters a. D. Hoffmann ein Ausschuß zu Errichtung eines Kriegerdenkmals gebildet, der sich aus Vertretern sämtlicher Vereine und Berufsstände zusammensetzt. Ihm fällt nun die Aufgabe zu, die nötigen Mittel zu sammeln, damit auch ein Denkmal errichtet werden kann, was derer würdig sein, die ihr Herzblut für uns vergossen haben. Ein jeder muß es als seine Ehrenpflicht betrachten, zu diesem hehren Zwecke beizusteuern, was in seinen Kräften steht. Der Ausschuß gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß er überall, wo er anklopft, offene Herzen und Hände finden wird.

Grefrath-Lüttenglehn, 12. April. Der hiesige Kirchengesangverein „Cäcilia" begeht am nächsten Sonntag, den 17. April im Lokale des Restaurants Girmes zu Grefrath sein diesjähriges Stiftungsfest. Der erste Teil desselben besteht aus Klavier- und Gesangvorträgen, sowie Aufführung von Theaterstücken; im zweiten Teil gelangen humoristische Couplees usw. zur Aufführung. Unter der rührigen Leitung des Organisten Herrn Esser hat genannter Verein, dessen frühere Veranstaltungen noch in bester Erinnerung sind, kein Opfer gescheut, um den Abend zu einem wirklich glanzvollen zu gestalten, so daß alle Besucher sicherlich vollauf befriedigt werden. Näheres im Anzeigenteil der nächsten Samstags-Nummer dieser Zeitung.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Katholiken der Pfarre Grevenbroich!

Vom 17. April bis zum 1. Mai dieses Jahres werdet ihr die große Gnade einer hl. Mission haben. Die Tage der Mission sind Tage der Gnade, der Lebensprüfung, der Lebensbesserung, eine ernste Zeit, aber auch eine Zeit heiliger Freude und seligen Friedens. Die Priester besitzen ausgedehnte Vollmachten in diesen Tagen, um alle, die guten Willens sind, mit Gott und der Kirche auszusöhnen.

Ihr arbeitet und ringt um das tägliche Brot und um zeitliches Fortkommen. Das verdient alle Anerkennung. Aber was würde es euch nützen, wenn eure Seele dabei Hunger litte und zu Grunde ginge? Die Mission will das Leben eurer Seele fördern, zugleich aber auch euer irdisches Leben und Trachten verklären.

Wir sind im Vertrauen auf eure religiöse Gesinnung davon überzeugt, daß alle im Hinblick auf den reichen Segen, welche diese Mission für Zeit und Ewigkeit bringen wird, gerne ein Opfer an Zeit und Mühe bringen werden. An die Eltern richten wir die herzliche Bitte, daß sie ihre erwachsenen Söhne und Töchter zur regen Beteiligung durch Wort und Beispiel anfeuern.

Arbeitgeber, Geschäftsinhaber, Meister und Herrschaften werden gebeten, ihren Arbeitern und Untergebenen Gelegenheit zur Teilnahme an der Mission zu geben.

Da aber an Gottes Segen alles gelegen ist, so betet eifrig zu Hause und auch an Wochentagen in der Kirche. Möge in den Tagen der hl. Mission reichster Segen herabkommen auf uns Alle!

Grevenbroich, im März 1921.

Die Pfarrgeistlichkeit.

Ordnung für die Mission, gehalten von den Jesuiten, vom 17. April bis zum 24. April:

Mission für die Frauen und Jungfrauen.

Sonntag, den 17. April: Eröffnung in den hl. Messen um 6, ½8 und ½10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Missionspredigt für die Schulkinder; 4 und 7 Uhr für Frauen und Jungfrauen. Werktags täglich 3 Predigten: morgens 8¼ Uhr — mittags 2¼ Uhr — abends 8 Uhr.

Vom 24. April bis zum 1. Mai:

Mission für die Männer und Jünglinge:

Sonntag, den 24. April: Nach dem Hochamt Eröffnung für Männer und Jünglinge. 4 Uhr Schluß für Frauen und Jungfrauen. 7 Uhr Predigt für Männer und Jünglinge. Werktags täglich 2 Predigten: morgens 6 Uhr — abends ½8 Uhr.

Aus Nah und Fern.

Remscheid, 11. April. Hier haben sich von 100 Lehrern nur vier bereit erklärt, in der weltlichen Schule zu unterrichten.

Wiederaufbau des Schlosses Burg.

Burg (Wupper), 11. April. Eine Sitzung des Schloßbauvereins, die im Gürzenich in Köln stattfand, hat den Beschluß gefaßt, Schloß Burg wieder aufzubauen, und zwar wie vorher, als Heim des Bergischen Landesmuseums. Gleichzeitig soll aber ein großer Raum geschaffen werden für wechselnde Kunst- und Industrieausstellungen. Für den Wiederaufbau lagen zwei Entwürfe vor, einer von dem Schloßbaumeister Dombaumeister Ludwig Arntz aus Köln und ein Entwurf des Regierungsbaumeisters Stahl aus Düsseldorf, der auch mit dem Wiederaufbau von Burg Elz betraut ist. Ueber die Annahme der Entwürfe wurde noch nicht entschieden; darüber soll eine weitere Vorstandssitzung beraten. Um aber keine Zeit zu verlieren, wurde beschlossen, sogleich mit der Wiederherstellung des südlichen Torhauses vor dem Grabentorhof zu beginnen.

Schweres Grubenunglück.

Bochum, 12. April. Auf der Schachtanlage 67 der Gewerkschaft Vereinigte Konstantin der Große in Grumme ereignete sich heute früh eine schwere Schlagwetterkatastrophe. 90 Bergleute sind verunglückt. Die Bergungsarbeiten werden mit Eifer betrieben. Als Opfer sind bisher 15 Tote und 6 Schwerverletzte geborgen worden.

Bochum, 13. April. Die Gesamtzahl der auf der Schachtanlage Konstantin 6/7 verunglückten Bergleute beträgt 14 Tote, 7 Schwer- und 3 Leichtverletzte. Der Betrieb ist wieder in vollem Gange; die Mittagsschicht ist eingefahren.

Arbeiter- und Angestelltenbewegung.

Endlich nach acht Tagen

rafft sich der „Presseausschuß des Afabundes" auf, der Oeffentlichkeit noch einen Bericht über die öffentliche Versammlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes zu übergeben, nachdem der G. d. A. in der Samstagnummer der Neußer Zeitung versuchte, den Lesern die „schwere Niederlage" des D. H. V. klar zu machen. Was in den verschiedenen Berichten der beiden Gewerkschaften und des Freien Sprechers an Verdrehungen, Verlegenheiten und unsinnigem Gerede zusammengebraut wurde, übersteigt alles bisher Dagewesene. Wir haben bereits einmal betont, daß wir eine derartige Polemik nicht mitmachen. Alle der Versammlung angewohnten Angestellten, die sich durch die Wirrnisse dieser Zeit noch einen klaren und ungetrübten Blick für große Fragen bewahrt haben, wissen, wo sie ihrer Weltanschauung nach hingehören. Der Redner des Abends, Herr Gauvorsteher Vorholz aus Köln, ein Mann, der in jahrelanger Tätigkeit als Gewerkschaftler die geistigen Strömungen in der Arbeitnehmer- und in Sonderheit in der Angestelltenbewegung verfolgt und studiert, hat der Angestelltenschaft von Neuß einmal klar und deutlich gezeigt, wo wir heute stehen und wohin die Reise der einzelnen Richtungen geht. Alle die vielen vorgebrachten Dinge spielen keine Rolle. Es geht lediglich um die große Frage: Entweder christlich-national oder sozialistisch-international und in Bezug auf die Organisationsform: Entweder Berufsverband, wie ihn die Arbeiterschaft sich heute noch erhalten hat, oder aber allgemeiner Angestelltenverband mit Aufgabe jeglicher Standesinteressen.

Der D. H. V. hat sich für die christlich-nationale Weltanschauung und für den Berufsverband als die einzig richtige Organisationsform entschieden; die Afa für die internationale sozialistische Idee und teilweise für den allgemeinen Angestelltenverband, wie klar und unwiderlegbar festgestellt wurde. Der G. d. A. pendelt nach wie vor zwischen diesen beiden Richtungen. Je nach den bestehenden Aussichten auf einen Erfolg nähert er sich bald dieser, bald jener Richtung.

Großzügig wollen wir uns mit den übrigen Verbänden auseinandersetzen und uns nicht in eine kleinliche Polemik verlieren, die immer wieder von der Afa, — und hier in Neuß von Vertretern, von denen man annehmen sollte, daß sie auf Grund ihres Alters und ihrer angeblichen Lebenserfahrungen nicht so kleinlich seien — angewandt wird.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.
Geschäftsstelle Neuß.

Kunst und Leben.

2. Sonderkonzert am Donnerstag in der Oberrealschule. Im morgigen 2. Sonder-Konzert, das um 7½ Uhr in der Aula der Oberrealschule beginnt, beschließt der Neußer A-capella-Chor seine dieswinterliche Tätigkeit, die von einer ungewöhnlichen Sangesfreudigkeit Zeugnis ablegt. Ist der Chor doch unter Leitung von Herrn Rechtsanwalt Geller nicht weniger als viermal vor die Oeffentlichkeit getreten und jedesmal mit einem vollwertigen Programm, das an die junge Vereinigung große Anforderungen stellte. Im morgigen Konzert werden 9 Chöre A-capelle zum Vortrag gelangen und dazu noch 14 Nummern aus den Liebesliedern-Walzern von Brahms. Es sollen zwar auch einige besonders schöne Kompositionen aus vorhergehenden Konzerten wiederholt werden, aber in der Mehrzahl sind es neue Chöre, unter anderen zwei von Palestrina und Beethovens fünfstimmiger Chor „Vom Tode". Seine solistische Mitwirkung hat Herr Prof. Uzielli zugesagt, der hervorragendste Pianist Kölns und 1. Klavierlehrer am dortigen Konservatorium. Er spielt die Abschiedssonate von Beethoven und verschiedene Soli von Schumann. Es sind nur noch wenige Eintrittskarten bei Mauelshagen vorrätig.

Von den Märkten.

Geld- und Wechselmarkt.

Es notiert in Berlin:	12. April Mk	11. April Mk
100 holl. Gulden =	2145,35 b. 2149,65	2135,85 b. 2140,15
100 belg. Franken =	458,50 „ 459,50	458,— „ 459,50
100 norweg Kron. =	998,— „ 1000,—	995,— „ 997,—
100 dän. Kronen =	1131,35 „ 1133,65	1112,85 „ 1115,15
100 schwed. Kron. =	1463,50 „ 1466,50	1457,50 „ 1460,50
100 finnisch Mark =	147,35 „ 147,65	148,35 „ 148,65
100 italien. Lire =	283,70 „ 284,30	272,70 „ 273,30
1 engl. Pfund =	242,75 „ 243,25	241,875 „ 242,375
1 amerik Dollar =	61,68 „ 61,82	61,73 „ 61,87
100 franz Franken =	440,55 „ 441,45	441,55 „ 442,45
100 schweiz Frank. =	1070,90 „ 1073,10	1070,90 „ 1073,10
100 span. Peletas =	859,10 „ 860,90	859,10 „ 860,90
100 öst. Kron., abg. =	18,73 „ 18,77	17,855 „ 17,895
100 tschech. Kronen =	85,15 „ 85,35	84,525 „ 84,725
100 ungar. Kron. =	22,095 „ 22,155	22,47 „ 22,53

Sammlung der Flüchtlingsfürsorge.

(Jedes Scherflein willkommen.)

Es sind eingegangen:
Ungenannt 80,— Mk.

Weitere Spenden nimmt entgegen die Expedition dieser Zeitung.

Die Geburt ihrer Tochter

Annemarie

zeigen hocherfreut an

Anton Werhahn und Frau
Annemarie geb. Wenders.

Berlin am 10. April 1921.

Bekanntmachung.

Die Quartiergelder für März werden ausgezahlt: Donnerstag, den 14. April 1921 = Straßen A—H, Freitag, den 15. April 1921 = Straßen J—Z, an beiden Tagen vormittags von 8½ bis 12 Uhr auf der Stadthauptkasse (Zimmer 39, Schalter 5).

Bei Unterlassung der Abholung des Quartiergeldes an diesen beiden Tagen kann eine Auszahlung wegen der entstehenden Abrechnungsschwierigkeiten nicht vor der nächsten Auszahlung im kommenden Monat erfolgen, weshalb ich dringend um pünktliche Abhebung der Gelder ersuche.

Neuß, den 12. April 1921.

Der Oberbürgermeister: J. V. Klein.

Chemische Fabrik, welche seit Jahren bewährte Artikel wie Herdputzpulver, Scheuersand, Schuhcreme etc. herstellt, **sucht gegen hohe Provision rührigen bei Kol.-Gross- und Kleinhandlungen sowie bei Konsum-Vereinen gut eingeführten**

Vertreter.

Der Verkauf wird durch gute Reklame unterstützt. Die Errichtung eines Kommissionslagers kommt evtl. in Frage. Es wollen sich nur Herren melden, die für obige Artikel wirkliches Interesse bekunden.

Angebote unter **Sch. J. 3658** an die **Annonc.-Exped. Friedr. Schatz, Duisburg,** erbeten.

Gesellsch. Erholung.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes Herrn **A. Schreitmüller** findet **Donnerstag** nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Breitestr. 38 statt. Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Haus

zu kaufen gesucht. Offert. unter **S 511** besorgt die Expedition.

Wohnungs-Tausch

2 Zimmer u. 1 Mans. in Krefeld-Oppum geg. gleiche in Neuß z. tauschen gesucht **August Keßler,** Krefeld-Oppum, Duisburgerstraße 101.

Biete gegen **5-Zimmerwohnung** in Neuß (nur bess. Haus) gleichwertige in Krefeld od. Süllich. Angebote an die Geschäftsstelle unt. **U 2770.**

Wer tauscht seine 3 Zim.-**Wohnung** gegen hübsche 2 Zimmer in Neuß ein? Off. erb. u. **H. 2758** a. d. E.

Englisch.

Original-Methode Toussaint-Langenscheidt, neu, für 60 Mark zu verkaufen. Oberstraße 71.

20-25 Mk.

garantiert, täglicher Verdienst für jed. Nebenverdienstsuch. Kein Wiederverkauf, nur leichte, saub. angenehme und dauernde häusl. Anfertig. v. gesetzl. gesch. Artik. Entfern. gleich. Rückporto erw. **E. Seydler, Chemnitz,** Peterstraße 6.

Fräulein,

22 J., langj. Praxis, mit all. vork. Büroarb. sowie Stenograph. u. Maschinenschreiben vollst. vertraut, **sucht Stelle,** am liebst. als Buchhalterin. Off. m. Gehaltsangab. unter **W 2772** an die Exped. ds. Blatt.

Krankenpflegerin

mit freundl., liebev. Wes. zur Aushülfe für Monat Mai gesucht. Off. unt. **N 509** an die Exped. dieser Ztg. erb.

Braves Mädchen gesucht für alle Hausarbeit, am liebsten v. Lande. Metzger. **H. Baum,** Kolpingstr. 36.

Prop., **braves Mädchen** od. unabh. **Frau** f. einige Stunden morgens gesucht. Schorlemerstr. 95.

Durchaus zuverlässiges, tüchtiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit von kinderlosem Ehepaar gesucht. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Kath., **braves Mädchen,** welch. im Nähen bew. ist, sucht Stelle in kl. Haush. Off. u. **B 2771** an d. Exp.

Junges Mädchen zu einem Kinde gesucht. Furthertr. 8.

Zuverläss. Mädchen für kl. Haushalt gesucht. Kaiser-Friedrichstr. 114.

Zum 1. Mai tüchtiges **Mädchen** gesucht. Wo, sagt die Expedition.

Ordentliches **— Mädchen —** gesucht. **Fr. Wolter,** Delhoven, Gastwirtschaft.

Kinderl. **Mädchen,** 17 J. alt, sucht **Stelle** in klein. Haushalt. Zu erfragen Geulenstr. 42.

Junges, 18jähriges **Mädchen** gut angelernt im Haush., sucht zw. weit. Ausbildg. Stelle auf gr. Gut. **Fr. Dörner,** Düsseldorf-Rath, Westfalenstr. 15.

Zuverlässiges, sauberes **Alleinmädchen** zum 1. Mai oder später f. kleinen Haushalt gesucht. **Frau Dr. Landen,** Neuß, Breitestraße 70.

Aelt. erf. Mädchen sucht Stelle als **Haushälterin** od. **Stütze.** Off. u. **X. 2773** an die Exped. d. Ztg.

Ordentl. Lehrmädchen unter günstigen Lohnbed. gesucht. **P. Walge,** Kunstblumengeschäft.

Näherin

sucht noch Kunden, in u. außer dem Hause. Industriestr. 2 I.

Ein schöner **Doppel-Pony** zu verkaufen. **Büderich bei Neuß,** Hohengrabenweg Nr. 3.

Ein Schwein

z. Weitermästen zu verk. **Baracke, Neurath 12.**

Hochtrag. Schwein



zu verkaufen. **Wilh. Noberiz, Holzbüttgen.**

1 Jahr alter Ziegenbock z. Anspannen f. Wiesenbau zu verkaufen. **Grimlinghausen,** Kirchstraße 38.

Eine frischmelk. 3 J. alte **Ziege** steht zu verkaufen. Kolpingstr. 12.

Milchschafe, mit u. ohne Lämmer, zu verkaufen. **Wolter,** Weingartstr. 51.

Ein echt ostfriesisches **Milchschaf** zu verkaufen. Zu erfragen Geulenstraße 42 I.

Getrocknete **Zuckerrüben-Rückstände** vorzügliches Viehfutter, hat laufend abzugeben **Krautfabrik Adam Titz, Glehn bei Neuß,** Telef. 131 Amt Kapellen.

Plateauwagen, 25—30 Ztr. Tragkraft, zu verkaufen. **Neuß, Kaarsterbrücke 9 19.**

Wer Tomor kaufen will,
achte darauf, daß er auch Tomor in dieser Original-Fabrik-Packung erhält.



Packung gesetzlich geschützt.

Es gibt **nur eine** כשר Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine Tomor, die **allein** von **uns,** unter streng ritueller Aufsicht des Herrn Rabbiners Dr. B. Wolf, Köln, hergestellt wird und als erster vollendeter fleischig und milchig verwendbarer Butter-Ersatz Weltruf genießt. Vor mißbräuchlicher Benutzung unserer gesetzlich geschützten Handelsmarke Tomor wird gewarnt.

Für **Pessach** wird Tomor כשר על פסח geliefert

Alleinige Herstellerin: **Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.**

Leinöl
Farben — Lacke
beste Bezugsquelle
Thelen & Cie., G. m. b. H.
NEUSS, Michaelstr. 61. Tel. 772.
Grosshdlg. in Glas, Farben, Lacken.

Großer Preisabschlag!

Tapeten werden zu ganz niedrigen Preisen abgegeben.

Tapeten-Lager **Frau Karl Gutdorf,** Königstr. 35 (Eingang Salzstraße.

Achtung! Achtung!

Großer Fleisch-Verkauf!

Verkaufe am **Donnerstag und Freitag, den 14. u. 15. April**

50 Zentner Rindfleisch

ab Lager **Neuß,** Hindenburgplatz 11 per Pfund Mk. **7.—**

ab 5 Pfund billiger.

Verkauf nur an Selbstverbraucher.

Lorenz Petersen
Metzgermeister.

Einen Posten

Frachtbriefformulare

mit und ohne Firmadruck (1/3 Format) geben, so lange Vorrat reicht — nicht unter 500 Stück — **billigst** ab.

Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

Eintagsküken

von reinrass. amerik. Leghorn- u. Landhühner hat dauernd abzugeben sowie auf Anfrage ältere Tiere

Willy Krämer, Büttgen

Telefon Amt Neuß 1441. Bei Anfr. Rückporto erbet

Schwefels. Ammoniak,

Ammonsulfatsalpeter 27 % Stickstoff, Kalisalz, ferner Hühnermais, Maisfuttermehl, Cocuskuchenmehl, Rapskuchen, Palmkuchen, Palmschrott, Trockentreber, Kalkstickstoff usw. hat ab Lager abzugeben

Peter Küppers, Büttgen.
Telefon 271.

Erhalte wieder prima hochtragende und frischmilchende



Kühe,



welche von Donnerstag nachmittag ab in meiner Stallung zum Verkauf gelangen.

Schlachttiere

nehme zu Tagespreisen in Tausch!

Viehhandlung
Julius Winter, Erststraße 8.

Gießereischlacke und gebrannten Sand

auf Waggons geladen ab Werk und zwar wöchentlich ca. 3 Waggons hat abzugeben

International Harvester Company m. b. H.
Fabrik Neuß a. Rh.

Kaufen Sie

Dixin
von Henkel

bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Gallensteinleidende

Freitag, den 15. April erteile ich in **Neuß im Hotel zur Krone,** Bahnstraße 15 von 2—6 Uhr kostenlose Auskunft über Heilung. Zahlreiche Dankschreiben liegen zur Einsicht offen.

Ohne Operation! Schmerzlos!

Rudolf Weyand, Düsseldorf, Pionierstraße 77.
(Spezial-Heil-Institut für Gallensteinkranke.)

Für kaufmännische Bureaus und Fabrik-Betriebe

ist die beste Bezugsquelle für Drucksachen jeder Art die mit reichhaltigem Schriftmaterial und modernen Maschinen ausgerüstete Buchdruckerei der

Neuss - Grevenbroicher Zeitung,
Niederstr. 46 — Neuss — Fernspr. 53.

Hosen
zum Aussuchen

sehr stark	65.—
extra stark	105.—
Tirley	125.—
Kammgarn 2	150.—
Kammgarn 1	175.—

Ellinghaus,
Crefelderst. 68.

Uhren
repar. schnell und gut
L. Röhlen,
10 Krämerstr. 10

Sofas

in Lederluch und Plüsch, sowie **Chaiselongue,** eigene Anfertigung. Große Auswahl **Divandecken,** prima Qualität, staunend billig.

Heinr. Rennett, Mühlenstr. 86.

Moderne rundgebaute **Küchen** naturlackiert, Mk. 1950, **Schlafzimm., 140 Schränke** kompl. Mk. 2650. Eichen **Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer** in großer Auswahl. **Rhein. Möbel - Betrieb, Oberstraße 106.**

Habe noch **Industrie-Saat-Kartoffeln** abzugeben. **G. Lüßem, Schloß Langwaden,** Stat. Kapellen-Grevenbrch.

Osram-Glühbirnen

10—50 Kerzen, 220 Volt, 13,55 Mk. pro Stück. Bei größeren Posten billiger.

Jos. Dohmen,
— Düsseldorf, —
Alexanderplatz 11—12.
Fernsprecher 14469.

Blusen und Schürzen

von Kriegshinterbl. hergestellt, preiswert. **Bäckerei Dahmen, Uedesheim.**

Ausgekämmtes und abgeschnittenes **Frauenhaar** wird zu höchsten Preisen angekauft. **Geschw. Bär** vorm. Neuß, Büchel 11. Grevenbroich, Kölnstr. 11.

Piano
Stimmen, Reparieren.
Mauelshagen,
Niederstr. 39, Tel. 1127.

Annahmestelle

für Umpreßhütte befindet sich im **Elberfelder Spitzenlager** Niederstraße 34.

Fuhre Dünger abzugeben. **M. Claßen,** Neuß, Kapitelstraße 46.

Fahrrad

wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Promenadenstr. 41, Hdlg.

2 Damen-Fahrräder bill. abzugeben. **Hagen, Buschhausen 60.**

Klavierstimmen
Jac. Lorenz,
Pianohaus
Crefelderstrasse 66.
Telefon 318.

Umsonst

kann Jeder trock. Kiefern-**Ast- und Reiserholz** auf den von mir gefällten Waldparzellen Nähe alter Kuhweg, bei Nors-Grimlinghausen-Stütgen, Nackes Hof (Wald d. Stadt Neuß) sofort abholen. Frühere Käufer erinnere ich hiermit daß die Räumfrist verstrichen ist. Nicht bald abgeholt, Holz wird vernichtet. **W. Straßer,** Holzhandlung, **Bensberg.**

Zu verkaufen:

2 Mäntel, 1 Rohseide, 1 Stoff, für Mädch. v. 5—7 Jahr., u. schön. Brautkr. Furthertr. 41 I.

Gebr. Lehrbücher d. 3 unt. Klassen des Gymnasiums zu verk. Glockhammer 89.

Sofas i. gr. Ausw., Stühle, Küchentische m. echt. Linol. mod. Küche, alles beste Fabrik., bill. Preise. gt. Bed. **Wilh. Porten,** Erftstr. 10.

Guterhaltene Singer-Nähmaschine u. Kommode bill. zu verk. **Bierwinden** bei Kapellen.

Guterhalt. Kinderkastenwagen billig zu verkaufen. **Industrie-Hotel,** 2. Etage, Toreingang.

Sanitätskolonne.

Donnerstag, den 14. April, 7½ Uhr findet die diesjährige

Hauptversammlung

der Kolonne statt.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Jahresbericht. 3. Vortrag.

Der Vorstand.

Hotel-Restaurant Pelzer

Mittwoch, den 13. April ab 6 Uhr:

CONCERT

im renovierten Saal 1. Etage.

Inhaber: **Otto Böckmann.**

Rennen zu Köln

(Rennbahn Köln-Merheim linksrh.)

Sonntag, den 17. April, nachmittags 2 Uhr

Mittwoch, den 20. April, nachmittags 3 Uhr,

Gesamtpreise 287.000 Mark.

Totalisator auf allen Plätzen.

Kukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen, Warzen
In Apotheken u. Drogerien erhältlich
Millionenfach bewährt. Schachtel M 3.-

Reelle Abschätzung.

Gebrauchte Möbeln, Kleider, Schuhe, Uhren, Gold- und Silberwaren.

Schröder, Krämerstraße 9, Pfandgeschäft.



Es spricht sich überall herum

wie glänzend die kleinen Anzeigen in der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" wirken. Wenn Sie gebrauchte Gegenstände jeder Art zu verkaufen oder irgend eine Sache auszuschreiben haben und dabei Ihren Nutzen finden wollen, dann ist Ihnen der dringende Rat zu geben:

Probieren Sie die Neuß-Grevenbroicher Zeitung!

Vereinskalender.

Kath. Arbeiter-Verein St. Dreikönigen (Gesangabteilung). Donnerstag abend 7½ Uhr Probe bei Neidhöfer.

St. Matthias-Bruderschaft. Donnerstag nachmittag 3 Uhr Beerdigung unseres verstorbenen Mitbruders Adam Schreitmüller, das Seelenamt am gleichen Tage vormittags 8,20 Uhr, wozu freundlichst eingeladen wird. Sterbehaus: Breitestraße.

Jünglings-Kongregation der Münsterpfarre, Neuß. Heute Mittwoch abend 7 Uhr Turnen in der Turnhalle des Gymnasiums.

Münsterchor. Heute abend ½9 Uhr Probe. Am Sonntag, 17. April in der hl. Messe um ½8 Uhr gemeinschaftliche hl. Osterkommunion. Aufstellung am Herz-Jesu-Altar.

Christlicher Metallarbeiter-Verband. Donnerstag, den 14. April, abends 7 Uhr dringende Vorstands und Vertrauensmänner-Konferenz bei Schmitz, Glockhammer 50. Betriebs- u. Arbeiterratsmitglieder sind ebenfalls eingeladen. Kein Funktionär oder Funktionärin darf fehlen. Wichtige Tagesordnung.

Dr. Josten verreist.

Vertreter im Hause Markt 33.

M.-G.-V. „Eintracht".

Morgen Donnerstag abend 8¼ Uhr **bei Nechenig Probe.**

Kinder-Sitzliegewagen zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an **Tieves,** Friedrichstr. 45 erbeten.

1½schläf. **Bett,** Matratze mit Keil, Waschkommode und Nachtspint, preisw. zu verk. Hammtorstr. 20.

Jagdhund entlaufen

am Freitag von Anenheim Kr. Bergheim. Brauntiger rauhhaarig, heiße Hündin. Wiederbringer oder für Nachweis zahle gute Belohnung. **Schirmer, M.-Gladbach** Bettratherweg 19. Fernruf 940.

Schwarze Geldmappe

mit größ. Betrag u. Personalausweis auf d. Wege von **Lipp nach Neuß über Gustorf und Grevenbroich verloren gegangen.** Wiederbringer erhält Belohng. Näheres Geschäftsstelle.

Apollo-Theater Neuß.

Täglich 7½ Uhr:

Drei alte Schachteln

M.-G.-V. „Novesia."

Morgen abend 8 Uhr **Probe.**

Restaurant Verpeknus, nachher wichtige Besprechung.

Bett mit Unterbett zu verkaufen. Königstr. 2 I.

Krätze
Juck-Hautausschlag

wird unter Garantie in 3 Tagen mit echter Krätzeseife geheilt **Pura**

Geruchlos ohne Berufsstörung Paket f. Kinder M. 6.50, f. Erwachsene M. 10, f. ältere Fälle M. 15. Doppelpackung Mark 24. Dazu „Luna" Blutreinig.-Tee M. 5.50 u. 6.— Allein echt durch **Drogenhaus C. Haack, Neuss, Oberstr. 104,** früh. Eugen Moubis, Wwe. **Telefon 1403.**

Mittwoch, 13. April 1921

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

48. Jahrgang — Nummer 84

Politische Rundschau.

Amerika ist heute wieder Trumpf! Alle Welt schreit über den Ozean nach Washington und erwartet von dem neuen Präsidenten die Wunderdinge, die man in Europa nicht vollbringen kann, weil es an den gutem Willen dazu fehlt. Frankreich wollte gleich von vornherein für sich den Rahm von der Suppe schöpfen und schickte deshalb seinen ehemaligen Ministerpräsidenten Viviani nach dort, damit er die Stimmung in Amerikas einflußreichen Kreisen und namentlich bei dem neuen Staatsoberhaupte beeinflusse. Selbstverständlich hat man den ehemaligen Bundesgenossen nicht grob empfangen, aber die Wärme, die er erwartete und das Durchgreifende, was er erhoffte, ist ihm jedenfalls nicht zuteil geworden. Eine einseitige Bevorzugung Frankreichs hat er nicht erzielt und er kommt mit magerem Beutel in die Heimat zurück. Der Amerikaner ist nun einmal kein warmblütiger Augenblickspolitiker, sondern ein furchtbar kalter Rechner, der auf seinen Vorteil sieht, und in diesem Falle auch recht weitherzig sein kann nach dem Prinzipe „Leben und leben lassen".

Die Stellung Deutschlands zu den Vereinigten Staaten ist durch den letzten Notenaustausch zu beiderseitiger Befriedigung durchaus geklärt. Nachdem wir als eine Folge des verlorenen Krieges das Wiedergutmachungsprinzip nach unseren besten Kräften anerkannt haben, steht einem definitiven und wirklichen Frieden mit Amerika nichts mehr im Wege. Derselbe geht neben dem Abkommen von Versailles, das man aus guten Gründen in Washington nicht anerkennt, her. Das amerikanische Parlament wird in Kürze auf Grund der Resolution Knox seinen Frieden mit uns machen und die Handelsbeziehungen in ebener Weise mit uns anbahnen, nicht beeinflußt von den Gefühlen des Hasses, die wie einen wahren Frieden zustande bringen. So wird man mit Deutschland eher völlig im Reinen sein, denn mit den ehemaligen Verbündeten. Der neue Präsident hat nämlich ausdrücklich erklärt, daß an den verschiedenen Abmachungen, welche die Entente unter sich getroffen, Amerika nicht beteiligt sei und daß man sogar nicht alle Schritte Wilsons anerkenne, weil er zu denselben nicht befugt sei. Es gibt dies naturgemäß weniger für die europäischen Verhältnisse, in die man sich nicht hineinmischen will, um so mehr, als man von den Dingen im Osten, wo man seine Interessen sowohl von Japan als von England schwer geschädigt glaubt. Hier wird also noch ein ganzer Knäuel von Schwierigkeiten zu entwirren sein, die manche Konfliktsgefahr in sich bergen. Es kann nicht unser Wunsch sein, daß diese wirklich zum Ausbruch kommen. Die Welt hat genug Krieg und Elend gehabt, sie bedarf im Interesse aller der Ruhe und des friedlichen Aufbaues des wirtschaftlichen Lebens, das nun einmal von Land zu Land ineinander greift. Vielleicht wirken aber diese Schwierigkeiten doch auch auf unsere Verhältnisse zurück und zeitigen die Einsicht, daß der Weltfriede eine gemeinsame Sache ist und daß er sich nur durchführen läßt, wenn allen Gerechtigkeit zuteil wird und jedem Volke die Möglichkeit gegeben wird, eine anständige Existenz zu führen.

In Frankreich ist man vor wie nach anderer Meinung. Anstatt, daß dort langsam eine versöhnliche Stimmung aufkommt, treiben die Machthaber immer wieder zu neuer Schärfe. Die große Rede des Ministerpräsidenten zur auswärtigen Politik hat dafür den klaren Beweis erbracht. Man wartet auf den ersten Mai, um alsdann sagen zu können, Deutschland hat seine volle Pflicht nicht erfüllt, ich lege ihm jetzt meine Faust in den Nacken und handle nach eigenem Gutdünken und zwar mit voller Strenge. Was bei uns einfach Unmöglichkeit ist, nennt man böses Willen, den man mit Gewalt beugen will. Das deutet auf sehr böse Dinge, die da kommen werden, namentlich für den armen schon jetzt so stark mitgenommenen Westen. Man spricht von einem neuen „Faustpfand," ein Begriff, der sich vielfach deuten läßt, der aber für uns nichts Gutes bedeutet, wie man ihn auch nehmen mag. Der eventuellen Gewalt haben wir nur unser Recht entgegenzusetzen, ob es bei irgend jemand im Augenblick einen durchgreifenden Verteidiger finden wird, erscheint uns fraglich. Daß es aber doch einmal, wenn auch vielleicht erst nach schweren Tagen doch zum Durchbruch kommen wird, ist so gewiß, wie das andere, daß begangenes Unrecht immer einmal schwer auf den zurückfallen wird, der es begangen hat.

England sieht sich in eine sehr ernste innere Krise versetzt. Der große Bergarbeiterstreik hat schon namentlich in Schottland zu scharfen Zusammenstößen mit revolutionärem Charakter geführt. Dazu kommt, daß sich die Eisenbahner und Transportarbeiter mit den Bergleuten zu einem „Dreibund" zusammenschließen, der das ganze wirtschaftliche Leben lahm legen kann, wenn er zur vollen Durchführung gelangen kann. Freilich die englische Regierung hat in solchem Falle immer mehr Rückgrat bewiesen, als diejenige Deutschlands. Sie hat auch in den Reihen des Bürgertums immer mehr Aufopferung und tatsächliche Unterstützung gefunden, die den Zwang durchbrach. Vielleicht wird man auch heute noch einmal der Verhältnisse Herr und kommt auf dem Wege des Ausgleichs zu einer friedlichen Ordnung. Immerhin aber sind solche Bewegungen Wetterzeichen, die den Kundigen belehren müssen, daß man auch nach anderer Seite den Bogen nicht überspannen darf. Denn auch diese Bewegungen haben ihre internationale Auswirkung. Die irische Frage ist noch lange nicht gelöst, obwohl man auf der Insel die ansehnliche Streitmacht von 56 000 Mann unterhält, dauern die Revolten fort, ohne Anzeichen der Beruhigung. Man hat nun neuerdings Irland zum ersten Mal einen Vizekönig katholischer Religion gegeben und verspricht sich davon viel. Wenn man aber nicht gleichzeitig mit Reformen kommt, welche das Volk befriedigen, so wird auch dieses Mittel nichts fruchten.

In Mitteldeutschland haben die kommunistischen Unruhen noch immer nicht ganz aufgehört, so sehr die jungen Brauseköpfe sich sagen müßten, daß sie für eine völlig verlorene Sache arbeiten. Die Aufdeckung des Hauptquartiers in Halle hat den schlüssigen Beweis erbracht, daß man es tatsächlich mit einer über ganz Deutschland verzweigten Verschwörung, die von den russischen Bolschewisten genährt wurde, zu tun hat. Leider ist man der Haupträdelsführer nicht habhaft geworden, so groß auch die Zahl der allenthalben vorgenommenen Verhaftungen sein mag. Außerordentliche Gerichte werden für die Aburteilung in Tätigkeit treten und sie werden saure Arbeit haben. Die belgische Behörde, welche bei den Unruhen in Mörs einschritt, hat kurzen Prozeß gemacht. Die Hauptsache scheint uns die Verhütung neuer Unruhen zu sein, man muß auf jeden Fall solch systematisch weitverzweigten Organisationen, welche den Umsturz im Schilde führen, verhüten, ebenso sollte mit den sich noch immer massenhaft in deutschen Landen herumtreibenden russischen Agitatoren doch endlich ernstlich verfahren werden. Solange diese ihr Wesen treiben können, ist alles Bemühen um Ruhe und Ordnung vergeblich. Gr.

Die freie Schule.

In einem Mahnwort über die Schuldebatte im Kölner Stadtrat schreibt der Zentrumsstadtverordnete Rings in der K. V. u. a.:

Die Angelegenheit verdient noch eine weitere Beleuchtung, da gerade die Behandlungen in der Kölner Stadtverordnetenversammlung so recht bezeichnend sind für die eigentlichen Ziele des Bundes der freien Schule, die man noch vielfach zu verschleiern sucht und für die Uebereinstimmung der drei sozialistischen Richtungen, der Kommunisten, USP. und Mehrheitssozialisten in kulturteller Beziehung und in Weltanschauungsfragen.

Der Kölner Bund der „freien" Schule hatte, wie ich in der Stadtverordnetenversammlung ausführte, seit längerere Zeit eine eifrige Agitation zur Einrichtung „freier" Schulen entfaltet, wobei die eigentlichen Ziele vielfach verschwiegen wurden. Der Vorsitzende des Bundes, ein „evangelischer" Lehrer, klagte in dem Kölner Organ der Mehrheitssozialisten, daß man dem Bunde den Schein (!) der Religionslosigkeit und Religionsfeindlichkeit anhefte. Er hatte nämlich der Schulverwaltung eine Statistik überreicht, wonach der Bund bereits bis Februar dieses Jahres 4125 Kinder für die „freie" Schule in seiner Liste verzeichnet habe. Die Schuldeputation mißtraute diesen Angaben und veranlaßte eine Rundfrage, welche Kinder bisher vom Religionsunterricht befreit waren und welche bis ab 1. April befreit werden sollten.

Der Bund erblickte hierin eine beträchtliche Erschwerung seiner Arbeit. Der Vorsitzende bestritt die Religionslosig- und Religionsfeindlichkeit, und damit dies mit Erfolg bei den zu bearbeitenden Eltern der Schulkinder geschehen könne, mahnt er die Agitatoren für die freie Schule: „Unsere Anhänger sind mit größtem Nachdruck dahin aufzuklären . . ., daß jene Abmeldungen vom Religionsunterricht sich einzig und allein gegen den bisher geltenden bekenntnismäßigen Religionsunterricht richten, und daß somit von Religionslosigkeit oder Religionsfeindlichkeit keine Rede sein könne."

Zunächst mußte dem Bunde das Unglück passieren, daß die von ihm gemeldeten 4125 Schulkinder sechs Wochen später auf 2570 zusammengeschrumpft waren. Dann mußte ihm am 7. April in der Person eines erst eine Stunde vorher als Stadtverordneten eingeführten Kommunisten ein Vorkämpfer erstehen, der an Roheit der Gesinnung und Sprache sogar den bekannten Exkultusminister Adolf Hoffmann in Schatten stellte. Dieser Mann redete ganz offen von dere freien Schule als der sozialistischen und religionslosen Schule.

Kein Zeichen des Mißfallens war bei den wüsten, allem Anstand hohnsprechenden, in einer Zeitung kaum wiederzugebenden Aeußerungen des kommunistischen Redners in den Reihen der Sozialdemokratie aller drei Schattierungen zu bemerken.

Und in der jüngsten Stadtverordnetensitzung passierte dem Mehrheitssozialisten dem früheren ev. Volksschullehrer, jetzigen Stadtschulrat Theile — wars ein Unglück? — daß auch er, wie der Kommunist von der religionslosen Schule sprach.

Wenn nach diesen Dingen noch ein Zweifel darüber herrschen sollte, daß die Verbannung jeden Religionsunterrichtes das Ziel des Bundes ist, dann mag der Vorsitzende des Bundes, der, wie oben angeführt, gegen den „Schein der Religionslosigkeit" sich wehrte, noch als dritter einwandfreier Zeuge dienen. In einer Unterausschußsitzung der Schuldeputationen vom 4. April d. J., zu der dieser Herr zugezogen worden war, wurde über die Richtlinien verhandelt, nach denen die Einrichtung der freien Schulen eventuell erfolgen sollte. In einem Ministerialerlaß des Unterrichtsministers Haenisch glaubt dieser der Reichsverfassung dadurch ein Schnippchen schlagen zu können daß er anordnet, daß vom Religionsunterricht befreite Kinder in bekenntnisfreien Schulen, aber nach der Konfession getrennt (!) zusammengefaßt werden. Der Vorsitzende der freien Schule meinte in dem oben mehrfach angezogenen Artikel mit Recht, daß dies einer gewissen Komik nicht entbehre, und in der Sitzung des Unterausschusses der Schuldeputation wandte er sich dagegen, daß man in Köln so verfahre, mit folgenden Worten: „Wir wollen überhaupt keinen Religionsunterricht! Warum soll da nach Konfessionen getrennt werden? Das widerspricht dem Sinn und Geist unserer Bestrebungen. Trennung nach Konfessionen ist widersinnig."

Diese Feststellungen dürften genügen zum Beweis, daß den Bestrebungen des Bundes nicht etwa von dessen Gegnern der Schein der Religionslosigkeit angeheftet wird, sondern daß dessen Ziel die religionslose Schule ist. Für jeden, der die Dinge sieht, wie sie wirklich sind, war dies längst klar. Der Kommunist, wie Herr Theile und der Vorsitzende des Bundes haben auch den letzten Zweifel darüber beseitigt. Möge man sich das allerorts merken, wo der Bund die Eltern über seine Ziele hinwegzutäuschen sucht.

Bemerkenswert ist ferner, daß meine wiederholte Feststellung, daß die Errichtung der bekenntnisfreien Schule vor Erlaß des in den Artikeln 146 und 174 der Reichsverfassung in Aussicht gestellten Reichsgesetzes der Reichsverfassung widerspricht, keinen Widerspruch erfahren hat. Die gleiche Feststellung enthält übrigens auch die Erklärung von über 30 Mitgliedern des Kölner Land- und Amtsgerichts, welche ausdrücklich betonen, daß eine Schule, die sich aufbaut auf den Ausschluß der Kinder vom Religionsunterricht, wie er in der Schule herkömmlich ist, eine Gefahr für die Erziehung der Jugend und für den sittlichen Wiederaufbau des Vaterlandes bedeutet und daß die Einrichtung dieser Schulen gegen die Reichsverfassung verstoße.

Um so mehr mußte es auffallen, daß die dem Zentrum nicht angehörenden bürgerlichen Stadtverordnete, mit alleiniger Ausnahme der beiden Deutschen Volksparteilere Kaiser und Ahl und des Deutschnationalen Lehrer Heß, mit den Kommunisten, USP und Mehrheitssozialisten für die Einführung der „freien" Schule stimmten. Man hätte doch annehmen dürfen, daß wenigstens die Mitglieder der Deutschen Volkspartei geschlossen mit dem Zentrum gestimmt und die Bestimmungen de Reichsverfassung beachtet hätten. Hat doch gerade die Deutsche Volkspartei vor der nur wenige Wochen hinter uns liegenden Landtagswahl in Versammlungen und Flugschriften die Notwendigkeit der christlichen Erziehung unserer Kinder mit allem Nachdruck betont.

Drei weitere Milliarden zur Bekämpfung der Wohnungsnot.

Berlin, 11. April. In der Sitzung des Siedlungs- und Wohnungsausschusses des Reichswirtschaftsrats wurde ein Antrag angenommen, zur Abwendung der drohenden Arbeitslosigkeit und zur sofortigen Bekämpfung der Wohnungsnot weitere 3 Milliarden Mark aus Reichsmitteln zur Verfügung zu stellen, die nach den Bestimmungen über Reichsdarlehen zu verwenden sind. Die Verzinsung und Tilgung dieser Reichsmittel soll durch die bereits vom Ausschuß beschlossene und nötigenfalls zu erhöhende Wohn- und Gebäudesteuer erreicht werden.

Die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen.

Berlin, 11. April. Auf eine Anfrage Heß (Zentr.) im preußischen Landtag erwiderte der Handelsminister u. a.:

Die preußische Staatsregierung ist sich darüber klar, daß die Errichtung einer Zollgrenze am Rhein, in welcher Form sie auch immer erfolgen möge, für das besetzte wie auch das unbesetzte

Rheinisches Bürgerleben zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Im Jahre 1862 gab Herr Professor Ernst Weyden ein Buch Köln am Rhein vor 50 Jahren heraus, das interessante Sittenbilder aus dem Köln etwa um die Zeit von 1810—1820 brachte. Die Originalausgabe ist selten geworden. Bei dem engen Zusammenhang, der von jeher zwischen Köln und Neuß und besonders zur damaligen Zeit bestand, werden die Schilderungen auch ein Spiegelbild des Neußer Lebens geben. Beim Durchlesen des Buches sieht man, wie konservativ man in Bezug auf Kinderspiel, Lebensweise, Feste und Vergnügungen in den Bürgerfamilien geblieben ist. Die Kinderreime, die vor hundert Jahren gesungen wurden, und auch damals sicher schon uralt waren, hört man auch heute noch. Wenn in der Lebensweise auch sicher vieles sich geändert hat, entsprechend den andern Zeitverhältnissen ändernmußte, so blieb doch manches bis auf den heutigen Tag, wenn auch in anderm Sinne, erhalten. In dem Kapitel Lebensweise heißt es u. a.:

„Klein Kessele ham große Ohren!" ist ein bezeichnendes Sprichwort, nach welchem die Kinder, außer bei den gewöhnlichen Familien-Mahlzeiten, immer entfernt gehalten werden, wenn Fremde sich einfinden. Ein Blick des Vaters, ein Wink der Mutter genügte, uns zu verscheuchen, so wie ein Bekannter, ein Fremder über des Zimmers Schwelle trat, wenn Besuch kam. Wo ältere Leute sich unterhielten, paßten keine Kinder, und so natürlich auch nicht bei den außergewöhnlichen Familienfesten. Die Folge dieser urherkömmlichen Sitte ist nun, daß ich in diesem Abschnitte manches vom Hörensagen aufzeichnen muß, und der Kölner sagt: „Vum Höresage kummen de Löge"; doch darf ich für die Lauterkeit und Echtheit meiner Quellen einstehen.

Die Häuslichkeit des eigentlichen Familienlebens bildet den Grund der bürgerlichen Zufriedenheit. Gering waren die Bedürfnisse, und man war leicht und mit Wenigem zu befriedigen. Noch zeugte nicht polypenmäßig ein Bedürfniß das andere in stetiger Progression. Die Bürger wurden ihres Lebens froh, und verstanden es noch, sich aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele zu freuen, denn an eine Uebersättigung, eine Ueberreizung der physischen und moralischen Genüsse war noch nicht zu denken; man fand unter dem eigentlichen Bürgerstande noch keine heutmodische Blasiertheit. Grundsatz war es bei allen besitzenden Klassen, sich nach der Decke zu strecken, und konnte auch nicht Jeder Tausende verdienen und zurücklegen, so sorgte doch jeder Familienvater redlichst für einen Nothpfennig, für ein „Aeppelchen vör den Dösch", und selbst der geringste Bürger sparte für die Begräbnißkosten.

Winter und Sommer hatten in jeder geregelten Haushaltung die bestimmte Stunde des Aufstehens, und dies nach den Bürgerclassen. Beim Handwerker mit der Frühglocke; denn, war es nur immer möglich, wurde die erste Messe der Pfarre besucht. Nach der Frühglocke klipperten in allen Bürgerhaushaltungen Stahl und Stein, wurde die verhängnißvolle Feuerlade mit ihrem aus Leinwand gebrannten Zunder in Requisition gesetzt. Die armen Knöchel der Hausfrauen und Mägde! Die Hausthüren der Nachbarschaft knarrten und schlugen zu. Mit ihren Laternchen zogen im Winter die Andächtigen nach den Kirchen.

Bald darauf ging in den Häusern die Kaffeemühle, wurden auch die Kaffeebohnen gezählt, mußte gebranntes Korn oder geröstete Gerste, Eichorie und ähnliche Surrogate den Kaffee ersetzen. Der Kaffee hatte als Neuerung aber schon völlig in allen Classen den Sieg über die frühere Mehlsuppe, das kräftige Warmbier oder „Waernib" davongetragen. Wußte auch meine Großmutter noch zu erzählen, wie in ihrer Jugend geringere Bürger Thür und Fenster verschlossen, wenn sie sich einmal den Genuß des Kaffees, der nur bei den Italienern zu haben war, an einem Sonntage erlauben wollten, und den sie, Nota bene, wie Suppe, mit Löffeln aßen. Die Kaffeekanne führt im Kölnischen noch den ominösen Titel: „Bankrottspott", und einige zwanzig Jahre vor der Zeit, von der wir uns unterhalten, am 17. Februar 1784, erließ der Kurfürst von Köln, Maximilian Friedrich, noch ein Kaffee-Verbot, in welchem sogar vier Jahre Zuchthausstrafe darauf gesetzt wird, wenn Jemand Kaffee unter fünfzig Pfund verkauft oder vertauscht

Nach dem sogenannten Kaffee, wie ihn die größte Mehrzahl der Bürger damals Morgens und Nachmittags genoß, bekam Niemand Schlagflüsse oder Zittern. Umsonst hieß er nicht: „Allachtche" oder „Schlaberzug". Zucker gebrauchte der gewöhnliche Bürger nur bei ganz außergewöhnlichen Gelegenheiten, und dann nur Kandiszucker, meist braunen, der Melis, oder weiße Hutzucker war ein Vorrecht der Reichen. Wo in den Haushaltungen die Herrschaft gewöhnlich Zucker zum Kaffee nahm, mußte ein Klümpchen für den Morgen- und Nachmittagskaffee ausreichen; es wurde, nachdem es Morgens den Kaffee süß gemacht hatte, sorgfältig aufgehoben für den Nachmittag. Für uns Kinder war ein Klümpchen Zucker eine Delicatesse, und die Zuckerdose ein Gegenstand der lästernsten Sehnsucht.

So wie der Kaffee genossen, die Kinder regiert, das heißt gewaschen, gekämmt und angezogen waren, sie ihr Morgengebet verrichtet und die Hauptfragen aus dem Katechismus beantwortet hatten, fing die Geschäftsthätigkeit an. Der Handwerker machte sich an die Arbeit, konnte er sich auch noch nicht in den Segen der Gewerbefreiheit finden, die Ladenhalter stiefelten aus, und so ging es einen Tag um den andern. Welch eine Freude für die Kleinen, durften im Winter einmal Erdäpfel in der Asche des Ofens gebraten, oder Erdäpfel-Scheiben an denselben geklebt und gebacken werden, ehe die verhängnißvolle Stunde zur Schule rief.

Die ganze Lebensweise ist übrigens bei allen Classen eine streng nach altem Brau geregelte. Alles hat seine festgesetzte Zeit vom Aufstehen, dem Kirchengange, den Mahlzeiten bis zum Schlafengehen. Alles trägt das Gepräge des gemüthlichsten Spießbürgerthums.

Läutet um zwölf Uhr Mittags der Engel des Herrn, das Ave, wird keine echt kölnische Familie ermangeln, denselben zu beten. Um zwölf Uhr wird zu Mittag gegessen. An den Werktagen ist die ganze Handwerker-Familie, nachdem der Tischsegen: „Aller Augen warten auf Dich, o Herr" stehend gesprochen, meist mit zinnernen aber auch wohl mit hölzernen Löffeln. Am Sonntage, wo auch bei jedem ordentlichen Bürger Abends „dat Brötche un Schlötche un Pingche Nuhts" nicht fehlen darf, werden Teller von Zinn aufgesetzt, die man gewöhnlich auch bei reicheren Familien findet. Porcellan ist ein kostbarer Luxusartikel, der Schränke Schmuck, und kommt nur bei den Familienfesten zum Vorschein. Dann fehlte aber auch nie, selbst in den dürftigsten Bürgerfamilien das gewichtige Silbergeräthe in altfränkischer, aber schön gearbeiteter Form, „et hat jelt bm an an", wei der Kölner sagt, und eine wahre Pracht, des Hauses Stolz, war dann das schöne Damast-Gebild in kunstvoller Weberei, welches, der Himmel weiß, schon wie vielen Generationen bei ähnlichen Festgelegenheiten gedient hatte und die reichsten Muster- und Bildwebereien zur Schau trug. Welch Herzeleid, wird rother Wein auf dasselbe verschüttet! Wie rasch ist man mit dem Salze bei der Hand und tröstet auf die nächste Weinblüthe, da dann die Weinflecken ausgehen sollen.

Mir war es stets das Zeichen einer ungewöhnlichen Festlichkeit, wenn die blau bemalte Kaffeekanne und Tassen aus sächsischem Porzellan von der Mutter mit vorsichtigem Ernste aus dem Glasschranke genommen wurden, wo sie sonst, Jahr aus Jahr ein, mit einigen chinesischen Prachtstücken paradirten.

Eine solche Kaffee-Visite war indessen eine Hauptstaats-Action im damaligen Familienleben; aber eine höchst seltene. Auf der Mitte des Tisches prangte beim gewöhnlichen Bürger, zwischen Pyramiden von Adams-Bretzelchen und Anis-Schnitten, die blank gescheuerte kupferne oder zinnerne Kaffeekanne mit zwei, bei oder gar vier Krähnchen, neben ihr die Milchkanne, das Sahntöpfchen und die Zuckerdose. Die Zahl der Tassen, welche von den einzelnen Kaffeeschwestern vertilgt werden, grenzt ans Fabelhafte, und nie fehlt „ee genötigt Pöttche". Ein wesentlicher Bestandteil eines echtkölnischen Kaffee ist das Prischen, denn wenigstens führen ein paar der Frauen der Gesellschaft ein niedliches Schnupftabak-Döschen.

Mit welcher Zierlichkeit wird von den Frauen die Untertasse hantiert, in welche die Oberlasse zum Abkühlen des Inhalts gegossen und aus der nur getrunken wird. Blasen ist auch noch nicht unschicklich, da alle einverstanden mit dem Grundsatze: „Besser halt geblosen, als der Munk verbrannt." Wie gemüthlich klingt unisono das „Gott gesahnt sich!" oder „Prufiziatl", niejst eine der Gevatterinnen. Die Unterhaltung der Frauen bei solchen Gelegenheiten soll von der heutigen nur darin verschieden gewesen sein, daß Moden und Kleider weniger den Stoff bildeten, sich sonst um Mägde, Haushalt gedreht haben, und dabei die Scheere eben so wacker geführt worden sein i;ve auch wohl noch heut zu Tage.

Gleich nach dem Mittagessen eine Tasse Kaffee zu nehmen, ist eine von den Franzosen eingeführte Neuerung, die nur selten unter den reicheren Bürgerclassen Nachahmung findet. Gegen oder nach vier Uhr, wenn die Kinder ihr Vesperbrod erhalten, wird bei der Mehrzahl der Bürger der Nachmittagskaffee mit Weißbrod genossen. Sonntags früher, als an den Werktagen, dann auch mit mehr Umständen.

Wie einfach das Leben in der Alltäglichkeit, mag man aus Folgendem ersehen. Meine Eltern heiratheten 1804 und tranken über Tisch drei Fettmännches Bier, d. h. das Maß zu sieben Pfennigen. Die ganze Nachbarschaft staunte über die Verschwendung und meinte, die jungen Leute würden bald laufen gehen, da sie drei Fettmännches Bier tränken. Man hatte in der Zeit, von der ich rede, aber auch noch Schillings Bier, von dem das Maß eine Fuß. d. h. einen Pfennig kostete. Damals mochten die Brauer aus der Hefe so viel, daß sie das Bier frei hatten, und wurden reiche Leute. Es kosteten vor fünfzig Jahren zwei „Röggelchen", Brod aus gebeuteltem Roggenmehl, ausgebacken 32 Loth schwer, 2 Stüber, d. h. neun Pfennige. Wie groß waren die „Reih Wecken" zu 6 Stüber, ein „Stüttchen" zu 1 Fettmännchen, ein „Pärchen" zu 1 Stüber, ein „Schöpchen" zu 1 Stüber, ein „Currenten-Brödchen" zu 1 Stüber, ein „Franzbrödchen" zu 1 Stüber, ein „Grieschen" zu 1 Fettmännchen, die „Jöbbelchen", die „Kühm-Bretzel", die „Tönches-Bretzele", welche unsere Bäcker produciren! Und wie appetitlich waren diese Backwerke auf der Straße auf den Gestellen vor den Fenstern ausgestellt? Die dürftigen Bürger backen ihr Hausbrod, das Schwarzbrod, selbst. In keiner Haushaltung fehlte der Backtrog, die Mauel, und viele hatten sogar ihre Handmühle zum Mahlen des Roggens. An Münzsorten war im alltäglichen Verkehr auch kein Mangel; da gab es Carolinen, Pistolen,

Gebiet nicht zu übersehende wirtschaftliche Gefahren mit sich bringen wird. Sie ist mit der Reichsregierung darin einig, daß von Reichs und Staats wegen alles geschehen muß, um diesen Gefahren vorzubeugen und eintretende Schädigungen nach Möglichkeit zu beseitigen. Insbesondere hat die Reichsregierung unter Beteiligung der preußischen Staatsregierung bereits geprüft, auf welchem Wege der etwa drohenden Arbeitslosigkeit im besetzten Gebiet begegnet werden kann. Das gleiche gilt gegenüber den Gefahren, die sich aus einer etwaigen Aufhebung der zurzeit geltenden Ausfuhrbestimmungen im besetzten Gebiet ergeben würden. Es wird versucht werden, eine Ueberschwemmung auch des nicht besetzten Gebiets mit verbotswidrig eingeführten Waren zu verhindern.

Die außenpolitische Lage.

Berlin, 12. April. Wie die Blätter mitteilen, hat der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses Dr. Stresemann, die Absicht, nach der Rückkehr des Ministers des Aeußern Dr. Simons den Auswärtigen Ausschuß sofort einzuberufen, um die allgemeine politische Lage zu erörtern.

„Kein wesentliches Interesse mehr".

Berlin, 12. April. Der preußische Finanzminister hat heute auf die Beschwerde verzichtet, die er gegen das ablehnende Erkenntnis des Landgerichts Potsdam im Entmündigungsverfahren gegen den Prinzen Friedrich Leopold eingelegt hatte. Er begründete seine Verzichtleistung damit, daß er kein wesentliches Interesse mehr an der Fortsetzung des Verfahrens habe, da durch die Einsetzung einer staatlichen Verwaltung über die Herrschaft Flatow-Krojanke die mit dem Entmündigungsverfahren angestrebte Sicherstellung des prinzlichen Vermögens in anderer Weise erfolgt sei.

Der föderalistische Gedanke.

Hannover, 11. April. Der Ausschuß der Deutsch-Hannoverschen Partei hat folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die Deutsch-Hannoversche Partei wird die Abstimmung nach Artikel 18 und 167 der Reichsverfassung zum erstmöglichen Termin unter selbstverständlicher Berücksichtigung der außenpolitischen Lage des Deutschen Vaterlandes erstreben. Auch bei dieser Gelegenheit erklärt die Partei, daß die unverbrüchliche Liebe und Treue zum deutschen Vaterland, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft, oberste Richtschnur ihres Handelns sein und bleiben wird.

Die amerikanischen Arbeiter gegen die Internationale.

Paris, 11. April. Nach einer Havasmeldung aus Washington hat der Vorsitzende der amerikanischen Gewerkschaft, Samuel Gompers, dem Sekretär der Gewerkschaftinternationale Oudegeest mitgeteilt, daß es nunmehr unmöglich geworden sei, daß die amerikanischen Gewerkschaften noch an der Internationale teilnehmen. Das Ziel der amerikanischen Gewerkschaften sei immer gewesen und könne nur sein, eine Besserung der Lage der Arbeiter zu erstreben, während der politische Charakter der gewerkschaftlichen Internationale auf die Sozialisierung der Industrie und auf den Sturz der amerikanischen Regierung abziele. Das widerspreche den Interessen der amerikanischen Gewerkschaften.

Die Frankfurter Messe.

Frankfurt, 12. April. Bei herrlichem Frühlingswetter wurde gestern die 4. Frankfurter internationale Messe, die vom 10. bis 16. April dauert, eröffnet. Aus allen Gegenden Deutschlands, aus den neutralen Ländern und auch aus den ehemals feindlichen Staaten sind Tausende von Kaufleuten herbeigeströmt. Ein mehrstündiger Rundgang, welcher die Pressevertreter gestern morgen durch die ganze Ausstellung führte, gab einen vorzüglichen Gesamteindruck. Trotz der ungewissen politischen und wirtschaftlichen Lage — die Zollgrenze unmittelbar vor den Toren Frankfurts, tritt in den nächsten Tagen in Kraft und neue Sanktionen stehen bevor — ist die Ausstellungslust nicht geringer geworden. Im Gegenteil, über 4500 Aussteller zeigen in dem weitausgedehnten Gelände ihre Waren. Gestern schon wurden viele Abschlüsse, besonders in der Textil- und Ledermesse, getätigt. Abgesehen von den Sonderabteilungen, die dem reinen Kunstgewerbe gewidmet sind, zeigt sich auch in den übrigen Hallen das Bestreben, die ausgestellten Waren in gefälliger From zu präsentieren. Hirn und Hände haben sich in Deutschland durch nichts vom Arbeiten abbringen lassen, aber auch der künstlerische Gedanke ist nicht zu kurz gekommen. Die Zahl der Besucher am gestrigen Tage wird auf 50 000 geschätzt. Den Vertretern der in- und ausländischen Presse entbot Stadtrat Dr. Landmann am Nachmittage im Frankfurter Hof ein herzliches Willkommen. Er bezeichnete die Frankfurter Messe als Beweis des unzerstörbaren Selbstvertrauens des deutschen Volkes, welches trotz aller Schwierigkeiten ein Staat und ein Volk bleiben wolle. Der Arbeitswille und die Leistungsfähigkeit seien nach anfänglicher Ermattung zurückgekehrt. Von Anfang an habe die Frankfurter Messe nicht nur das wirtschaftliche Moment, sondern auch das kulturelle Element bei ihren Ausstellungen betont, und damit die Forderung erhoben, daß Deutschland wieder in den Kreis der internationalen Kulturentwicklung eintreten wolle. Nur ein Volk, das nicht nur eine große Vergangenheit habe, sondern auch eine große Zukunft erhoffe, finde die Zeit dazu, an die Pflege des Guten, Schönen und Idealen zu denken. Die Glückwünsche des Auslandes entboten der Generalkonsul der Niederlande in Frankfurt, Marx, Redakteur Dr. Brigge von der Chicagoer Abendpost und ein Vertreter der österreichischen Presse. Alle Redner sprachen ihre Bewunderung darüber aus, daß das deutsche Volk in den letzten zwei Jahren, dank seiner Schaffenskraft und inneren Tüchtigkeit einen Aufschwung genommen habe, der zu den größten Hoffnungen berechtigt.

Beamtenfragen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten (Abwicklungsstelle) gab dem Abg. Haseloff (Dnatl.) nachstehenden Bescheid:

Nachdem die Reichsregierung sich genötigt gesehen hatte, dem Anspruch der bayerischen Regierung auf höhere Bewertung der in der Anfrage genannten Beamtengruppen im Hinblick auf deren Besoldungsregelung, Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse in Bayern selbst zu entsprechen, hat die preußische Regierung auf Grund des Paragraphen 36 des Staatsvertrags betreffend den Uebergang der Eisenbahnen auf das Reich mit Nachdruck verlangt, die dadurch für die entsprechenden Gruppen der früheren preußischen Eisenbahnbeamten entstehende Benachteiligung in billiger Weise durch eine ausgiebige Vermehrung der Stellenzahl in den höhern Besoldungsgruppen in demselben Nachtragsetat auszugleichen, mit dem das Bayern gemachte Zugeständnis zur Durchführung gebracht werden soll.

Vereinigung deutscher Auslandslehrer.

Die gesteigerte Bedeutung des deutschen Schulwesens im Auslande und die jetzt mehr als je notwendige Vertretung der Interessen der Auslandslehrer haben bewirkt, daß sich die ehemaligen und die noch draußen tätigen Auslandslehrer und -lehrerinnen jeder Vorbildung zur „Vereinigung deutscher Auslandslehrer" zusammengetan haben. Die Arbeiten der nächsten Zeit bezwecken, die Erfahrungen, die die bisherige segensreiche Tätigkeit unserer Auslandsschulen gezeitigt hat, mehr als früher für die Kollegen im Auslande und für die, welche hinausgehen sollen, nutzbar zu machen. Jeder Auslandslehrer, auch der ehemalige, sollte seine Erfahrungen in den Dienst der Auslandsschulsache stellen; denn jeder ist Sachverständiger für den Ort, wo er draußen tätig gewesen ist. Meldungen an den Schriftführer: Lehrer Walter Weber, Charlottenburg, Knobelsdorffstraße 44/45, oder an den Vorsitzenden: Rektor Luckau, Königswusterhausen bei Berlin.

Die Kosten der Wohnungs- und Mieteinigungsämter.

Ueber die jährlichen Kosten der Wohnungs- und Mieteinigungsämter sind in letzter Zeit in der Oeffentlichkeit mehrfach irreführende Angaben verbreitet worden. So ist z. B. in der Presse und in Verhandlungen des vorläufigen Reichswirtschaftsrates ein Betrag von 2 Milliarden Mark genannt worden. Nach Ermittelungen, die von den Verbänden der Städte, Gemeinden und Landkreise angestellt sind, haben die Kosten für die Wohnungs- und Mieteinigungsämter Deutschlands zusammen für das Jahr 1920 schätzungsweise höchstens 250 Millionen Mark betragen, also etwa den 8. Teil der genannten Summe.

Kleine Nachrichten.

Aschersleben, 11. April. Die Räterepublik Aschersleben beschäftigte am Samstag das hier tagende Ausnahmegericht beim Landgericht. Am Dienstag nach Ostern sollte die Räterepublik ausgerufen werden, Gebäude und Banken gesprengt Geiseln festgenommen, die Spitzen der Behörden an die Wand gestellt und der Bürgerkrieg angekündigt werden. Der Führer der Kampforganisation der Kommunist Otto Wegerich, ist rechtzeitig entflohen, ehe am Ostersonntag abends in der Wohnung des Schlossermeisters Hempel das Verschwörernest ausgehoben werden konnte. Da anscheinend der Aktionsausschuß sich nicht für die Pläne Wegerichs erwärmen konnte, suchte Wegerich Verbindung mit Berlin, und es wurde ihm ein Sprengkommando, anscheinend von Hölz, geschickt. Die Berliner sollten die Sprengungen ausführen, die Aschersiebener den Kampf durchführen. Von den fünf verhafteten Berlinern legte der eine, der 22jährige Betonarbeiter Schulz, ein offenes Geständnis ab, in dem er auch zugab, die Sprengung der Brücke in Charlottenburg, des Landgerichts in Dresden usw. im Auftrage von Hölz ausgeführt zu haben. Das Gericht verurteilte die Berliner Schulz Bonkkowski, Salewski und Jakobs zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

London, 11. April. Im Unterhause wurde mitgeteilt, daß etwa 40 Bergwerksschächte, in denen 16 000 Bergleute Beschäftigung finden, vollständig überschwemmt sind.

London, 11. April. Im Unterhause machte Chamberlain heute Mitteilung über die heute zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Bergbau abgehaltene Konferenz. Er fügte hinzu, es liege im Interesse des günstigen Fortgangs der Verhandlungen, wenn das Haus in keine Disbussion der Angelegenheit eintrete.

Landwirtschaftliches.

Preisausgleichsstelle für Düngemittel.

Zur Regelung der Preisverhältnisse der phosphorsäurehaltigen Düngemittel wird mit Wirkung ab 10. April eine Preisausgleichsstelle für phosphorsäurehaltigen Düngemittel errichtet. Sie untersteht der Aufsicht des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Die früher errichteten Preisausgleichsstellen für Thomasphosphatmehl, Superphosphat und Knochenmehl gehen auf die neuerrichtete Preisausgleichsstelle über. Im Reichsanzeiger Nr. 81 werden die näheren Bestimmungen bekannt gegeben. Die erforderlichen Mittel werden durch eine Umlage für den Erzeuger aufgebracht. Diese beträgt für 1 Kilogramm Gesamtphosphorsäure im Thomasphosphatmehl 72 Pfennig, zitronensäurelösliche Phosphorsäure im Thomasphosphatmehl 85 Pfennig, nitratlösliche Phosphorsäure im Superphosphat 130 Pfg. Gesamtphosphorsäre im Knochenmehl 75 Pfennig, Stickstoff im Knochenmehl 300 Pfennig.

Bücherecke.

Das Heilige Feuer, religiös-kulturelle Monatsschrift (Verlag Junfermannsche Buchhandlung, Paderborn), bietet in seinem März- und Aprilheft wieder eine Fülle von Anregungen und tiefsinnigen Abhandlungen zum Problem der Einführung des modernen Kulturmenschen in das religiös-sittlichen Problem. Wir machen einmal besonders auf die Beilage „Großdeutsche Jugend" aufmerksam, in der kerniger praktisch-christlicher Jugendgeist um eine Weltanschauung der Tat ringt. Abonnement auf das „Heilige Feuer" 20 Mark für 12 Hefte.

Monatsblatt zur Weckung und Verbreitung des Missionsgedankens. Redigiert von Gräfin Ledochowska. Verlag der St. Petrus-Claver-Sodalität. Jährlicher Bezugspreis 80 Pfg. Man kann nicht weniger als 5 Stück mit der Post beziehen zu 4 Mark, und ist dieser Betrag im Voraus zu entrichten. Einzelnummer 10 Pfg. — Bestelladresse: St. Petrus-Claver-Sodalität, Köln, Maria-Ablaß-Platz 10a.

Katholische Missions-Propaganda. Inhaltsangabe der März-Nummer: St. Josef als Hausvater der kath. Kirche. — Das Gebet für die Wohltäter. — Aus den Missionen: Erbauliche Treue eines schwarzen Josef. — Meine Augen waren gehalt (von Kardinal Massaja, Apostel der Gallasländer). — Mich dürstet (Gedicht). — Kreuzesliebe. — Bitte an den hl. Josef (Gedicht). — Jugendecke: Der kleine Philosoph. — Ein guter Hirt. — Bittet den Herrn. Abbildungen: Betende Waisenkinder der Mission Ambohipo (Madagaskar). — Thomas, der kleine Philosoph im Alter von 5 Jahren. — Ein guter Hirt.



Ein neuer Strohhut für 1,50

Unter den Händen wird der schmutzigste und vergilbteste Strohhut blütenweiß und wie neu bei der Behandlung mit dem verbesserten Strobin mit seiner verblüffenden Bleichkraft. Verlangen Sie in Drogerien und Apotheken ausdrücklich die neue Packung mit Aufdruck Mk. 1,50.

Gewinn-Auszug
der
17. Preuß.-Südd. (243. Preuß.) Klassen-Lotterie

4. Klasse 1. Ziehungstag 7. April 1921

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 Mark gezogen:

2 Gewinne zu 100000 M 80160
4 Gewinne zu 10000 M 60216 221848
4 Gewinne zu 5000 M 108223 191858
2 Gewinne zu 3000 M 215067
8 Gewinne zu 1000 M 11349 39499 160663 219523
28 Gewinne zu 500 M 38268 54484 70409 81414 87411 103717 131809 189697 195462 194624 199190 200140 206115 213757

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 Mark gezogen:

2 Gewinne zu 50000 M 125365
2 Gewinne zu 40000 M 11760
2 Gewinne zu 5000 M 90451
8 Gewinne zu 3000 M 89732 109716 139523 231281
6 Gewinne zu 1000 M 95312 162816 212132
14 Gewinne zu 500 M 93184 93290 93409 102976 115509 119387 171719

Gewinn-Auszug
der
17. Preuß.-Südd. (243. Preuß.) Klassen-Lotterie

4. Klasse 2. Ziehungstag 8. April 1921

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 Mark gezogen:

2 Gewinne zu 20000 M 140753
4 Gewinne zu 5000 M 119497 213971
4 Gewinne zu 3000 M 92135 128942
22 Gewinne zu 1000 M 12565 61870 86433 86814 94408 131122 145 [illegible] 151400 164814 183103 2.3908 [illegible] Gewinne zu 500 M 7840 32852 31859 71926 84769 88405 96669 106856 109641 117874 148099 168243 178697 204037 207708 232254

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 Mark gezogen:

6 Gewinne zu 3000 M 17724 178530 196511
14 Gewinne zu 1000 M 62850 82804 95059 173301 176753 200828 212966
26 Gewinne zu 500 M 41613 63203 71788 76120 124709 126278 130774 149922 165094 176283 178177 191615 228293

Zur glatten Abwickelung des Verkehrs mit unserem Leserkreis sei darauf hingewiesen, daß nur die Expedition (geöffnet 8—12 und 2—½7 Uhr) mit Anzeigen zu tun hat. Anzeigenannahme für den folgenden Tag unbedingt bis 5½ Uhr.

Ducaten, Krunenthaler, Richsthaler, Quartkronen oder Quärtchen, dann Goldgülden, Gölden, Schillinge, Sechsbätzner, Blaffert, Albus, Juchemer Groschen, Stüber, Feltmännchen, Füß und wie diese babylonische Münz-Verwirrerei Namen haben mochte. Und dann noch das Frankengeld, Fünffranken, Zweifranken, Franken, halbe und viertel Franken und Centimen, die übrigens im alltäglichen Verkehr zu den Seltenheiten gehörten. Meist abgenutzt, abgegriffen, nach kölnischem Ausdruck „scheel un blink" waren die einzelnen Münzen die aber alle Cours hatten, und, wenn sie selbst der gewandtesten Hausfrau ein Räthel, dem Brauer und Bäcker in Lösung gegeben wurden. Mit den französischen Assignaten, spitzbübischen Andenkens, hatten sie auch Einzelne der Parvenus der neuen Zeit zu Leuten gemacht, fand man in vielen Häusern das „Priveet" tapezirt, so nannte der feine Kölner das heimliche Gemach. Den echten Kölnern haben übrigens wenige Neuerungen so viel Kopfzerbrechens und Kummer gebracht, als der nothgedrungene Abschied von dem urherkömmlichen Münzcabinet, die Einführung des Groschen-Geldes, mit dem, nach ihrer Meinung, die theuren Zeiten gekommen sind. Die Zeiten sind ja längst vorüber, wo die kölnische Hausfrau für eine Fuß — einen Pfennig — drei Theile kaufen konnte: En Schöpp Leim (Lehm), en Ell Lemmetsjahn und eine Schwaegelspihn (Docht und Schwefelspahn).

In den meisten Bürgerfamilien hat Jahr aus Jahr ein jeder Wochentag seinen bestimmten Küchenzettel, von dem nur bei ganz ungewöhnlichen Fällen abgewichen wurde. Der Sonntag brachte „fresche Zupp", Fleischsuppe mit gerösteten Weißbrodschnittchen, an den hohen Tagen mit Klößchen, kölnisch „Baellcher", und grün Fleisch, d. h. frisches, mit selbst aus Mostartmehl, Fleischbrühe und Essig angerührtem Mostart. Nach der Jahreszeit das Gemüse, die Beilage. Sonntags wurde der Suppe so viele gekocht, daß sie für den Montag ausreichen mußte. Zweierlei Fleisch war an Werkeltagen ein unerhörter Luxus. Gewöhnlich wurde für den Abend das vom Mittagstische übriggebliebene Gemüse aufgewärmt. Der Freitag brachte, als Abstinenztag, den unvermeidlichen Stockfisch mit Erdäpfeln. In vielen Haushaltungen wurde der Stockfisch selbst geklopft und gewässert und demselben als Zugemüse weiße Bohnen, Reiß oder Linsen gegeben, im Sommer junge gelbe Rüben oder weiße Rüben, da viele der älteren Leute gar keine Kartoffel aßen. Der dätige Bürger that aber nur so genannte Blauen und Nieren ein, weiße Erdäpfel verzehrten die ärmeren Classen. Eine Delicatesse war für viele die Stockfischhaut, die geweicht in Bündeln besonders von den ärmern Classen gekauft wurde, und den Stockfisch ersetzte. Die gewöhnliche Suppe am Freitage waren Erbsen, und am Samstage, in vielen Familien auch noch ein Abstinenztag, Linsen. Das freitägliche Abendessen bestand aus dem allbeliebten „Kuschelmusch", dem übriggebliebenen Stockfisch mit Erdäpfeln und Zwiebeln, Milch und Butter zusammengeschmort. In der Fastenzeit gab es Bückinge mit Eiern; Schellfische, Laberdan, Kabeljau waren für den geringeren Bürger Leckerbissen, die man sich wohl zuweilen Sonntags Abends erlaubte. Ein kölnisches Lieblingsgericht war das sogenante „Verwent Brud", in Milch geweichte Semmelschnitten in Eier gebacken und dann mit Puderzucker bestreut. Auch die geringeren Bürgerfamilien tranken Abends ihr Bier. Welch eine Musik der Kannendeckel des Abends in den Straßen, wenn die Lehrjungen und Mägde nach den Brauereien zogen, um den Abendtrunk zu holen, und welches Geklingel in den Brauereien!

In den Wintermonaten gab es eingemachte Gemüse, Kappes, grüne Bohnen, Rübstiele, gewöhnlich in den Bürger-Haushaltungen mit weißen Bahnen untermengt, und da jeder dätige Bürger wenigstens sein Schweinchen schlachtete, Schälrippen, Würste, Speck und Schinken, der gekocht und gebraten, ein Hauptgericht, bei keinem kölnischen Tractamentchen fehlen durfte. Es sind wenige ordentliche Bürgerhäuser, wo nicht immer ein „Haemmchen", d. h. ein Schinken und im Winter auch wohl ein Stück Rauchfleisch in Anschnitt. „Mer muß jett em Hus hann", war die stehende Redensart unserer Mütter. Die Begüterten hielten den uralten Gebrauch noch bei, entweder einen ganzen, einen halben oder viertel Ochsen im Herbste zu schlachten, einzupöckeln und zu räuchern. In reichsstädtischer Zeit wurde der Ochs auf eines Bürgers Namen angeschrieben und im folgenden Herbst bezahlt. Blieb die Bezahlung aus, dann kam die „Pandkahr", wurde gepfändet — eine Schande, wofür der damalige Kölner kein Wort hatte. Pöckel- oder kölnisch Zöiperfleisch, aus dem selbst in manchen Häusern sogar Suppe gekocht wurde, fehlte nie.

Einzelne Festtage hatten auch ihre bestimmten Gerichte; so bestand am grünen Donnerstage der Mittagstisch aus Kervelsuppe und Spinat. Am Charfreitage wurde gefastet, zu Mittag nur Kaffee getrunken mit einem Schöpchen oder kleinen Semmel, abends gabs aber irgend ein Fischgericht und Verwent-Brud. Am unschuldigen Kindertage fehlte nie der steife „Reißbrei" mit Zucker und Zimmt.

Am bestimmten Tagen wurden die Winter-Gemüsetonnen angebrochen. War es auch noch so warm, am Allerheiligentage begann das Heizen und dauerte bis vierzehn Tage nach Ostern; dann blieben die Oefen aus, und hätte es zum Steinbersten gefroren. Die meisten Handwerker begannen auf Michaelstag, den 29. September, bei Licht zu arbeiten, die Kunsthandwerker am 18. October, auf St. Lucastag; dann mußte der Meister den Gesellen den Lichtbraten spenden, für ihn selbst war der Tag ein Feiertag. Das bei Licht-Arbeiten währte gewöhnlich bis zum Osterfeste.

Die alten Dichter als Spaßmacher.

Mit dem Namen Akrostichen (aus dem Griechischen, bedeutend: Versanfang) bezeichnet man Gedichte, in denen die Anfangsbuchstaben ein Wort oder einen Satz bilden, während Telestichen (Versende) solche Poeme sind, in denen die Endbuchstaben Wörter oder Sätze ergeben. Das schwerer zu enthüllende Verfahren, inmitten der Verse zusammenhängende Buchstaben einzuflechten, nennt man dagegen mesostychisch. Ausgedehnte Anwendungen fanden solche Gedichte in der griechisch-römischen, wie auch der christlichen Dichtung. Seit mehr als 25 Jahren beschäftigt sich Professor Simon (Köln) damit, aus den Dichtungen der Alten solche Wort-Kunststücke zu erforschen. In einem im Verein Alt-Köln gehaltenen Vortrag streifte der Gelehrte einige recht interessante Forschungsergebnisse. Wir entnehmen einem Berichte der „Rhein. Volkswacht" folgende Tatsachen, die so recht den verborgenen Humor der alten Poeten, die uns auf der Schulbank diese ihre Späße nicht ahnen ließen, dartun:

Daß Horaz auf Wortinitialen zu achten gewohnt war, zeigte Redner an einer allerliebsten Beobachtung. Es sind gerichtet:

im ersten Buche:
Ode 1: an Maecenas,
Ode 3: an Uergils Schiff,
Ode 4: an Seslius,
Ode 6: an Agrippa.
im vierten Buche:
Ode 11: an Maecenas,
Ode 12: an Uergil,
Ode 13: an Lyke,
Ode 14: an Augustus.

Die vier Adressaten am Anfang des ersten Buches ergäben mittels ihrer Anfangsbuchstaben das Wort Musa (Musik), im vierten Buche entspreche dem ein Mula (Mauleselin), die Musik ist also zur Mauleselin geworden —, eine beißende Ironie des Horaz, der sich ganz heruntergekommen vorkam, als er, der alte Republikaner, auf Kommando Hymnen auf Augustus und seine Stiefsöhne anstimmen, also im Bilde gesprochen, seine Muse für den Prinzeps ihm aufgelegte Säcke schleppen lassen mußte.

Für die Beurteilung der eigentlichen Akrostichafrage förderte der Vortrag geradezu verblüffende Resultate zutage. Wir erwähnen nur am Anfang des 15. Epodus des Horaz telestisch (Lesung am Ende der Verse hinab): O amax — akrostichisch (am linken Rande hinab): O amax — akrostichisch (am linken Rande hinab): Nicia (o Nikias), also: O du verliebter Nikias!

Großes Aufsehen erregte die Mitteilung des Vortragenden, die Iliaslatina, ein lateinischer Auszug aus der Ilias in 1072 Versen, rühre womöglich von einem Neffen des Arminius, dem Italikus, her. Bücheler (Bonn) las am Anfang akrostichisch: „Italicus", am Ende „seripsit" und übersetzte Italikus (d. h. Silius Italikus, ein römischer Epiker um 50 v. Chr.) hats geschrieben. Vollmer (München) las: Pieris Italice (die italische Muse). Erst Simon fand das Richtige:

akroteleutisch: S(uae) (Getartui —
mesostichisch: Pieris det —
akrostichisch: Italicusq(ue) —

„Ihrer Gotthardа — möge es die Pierische (Muse) geben — nebst Italikus." Es sind 3×9=27 Buchstaben, die heiligste Zahl der religiösen Riten (3×3×3). Gegen Ende findet man dann wieder akroteleutisch (am Anfang des letzten Wortes im Verse hinab gelesen): Musifried n(atum) pigta = Musikfrid (statt: Godofrid, Gottfried), schildere den Sohn (oder: Schildere den Sohn Musikfrid). Am Ende: Me ars T. trax. (telestichisch); ipse T. discripsit (akrostichisch) = mich zog die Kunst des T. (Titus?); er selbst, der T., hat den Entwurf gemacht.

Ueber seine Entdeckung des „Akroteleutons" hat Professor Simon unter dem Pseudonym Johannes Minos ein Schriftchen erscheinen lassen: „Ein neuentdecktes Geheimschriftsystem der Alten" (Leipzig 1901).

Humoristisches.

Während der Leonoren-Ouvertüre. „Jedes gehen wir schon so oft in die Oper, und noch hast du mir nicht gezeigt, wo die Freimaurerlogen sich befinden."

Rigorosum. Der Andere: „Wie machen Sie das, Herr Kollege, daß bei Ihnen alle Kandidaten fliegen?" Der Jurist: „Sehr einfach; ich frage nur nach Sachen, die ich selbst nicht weiß."